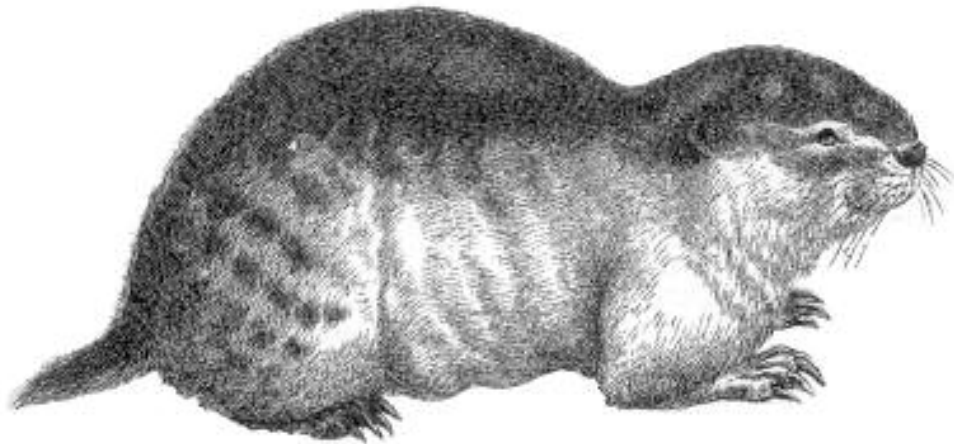


Gesammelte Texte

Anna Chii, Annemarie Arndt
& Carlotta





Ausgewählte Gedichte, Theaterstücke & Texte
Erstausgabe Hannover 2001/2002
Anarchistische Texte für das 21. Jahrhundert
HerausgeberInnengemeinschaft
Paula & Karla Irrliche
Seit 2001

Das UrheberInnenrecht ist für nichtkommerzielle linksradikale Projekte und Initiativen auf Dauer freigegeben, ein Nachdruck und die Weiterverbreitung in beliebiger Form ausdrücklich erwünscht. Voraussetzung ist, daß auch alle Folgeprodukte und ihre Folgeprodukte vom UrheberInnenrecht freigestellt werden. Eigentum ist Diebstahl. Insbesondere sind auch die Aufführungsrechte usw. für kleinere auch professionell agierende unabhängige Theatergruppen und FilmemacherInnen auf Dauer freigegeben. Eine Verwendung des Gesamttextes oder von Auszügen für sexistische oder prokapitalistische Zwecke oder in Werbematerialien ist ausdrücklich und dauerhaft untersagt.

Inhalt

Seite

Anna Chii

7 Bankertgesänge

38 Wider die (Be)Zeichnungsweisen des Geschlechts

Annemarie Arndt

59 Drei kurze Stücke über das BürgerInnenstum
im 21. Jahrhundert

Carlotta

107 2084

Anna Chii

Bankert-Gesänge



Gossics - Gedichte aus Traufe und Rinnstein

Inhalt

Gedichte

Schicksal	11
Versehentlich	12
Schwanz	13
Unschuld	14
Verwandschaft	15
Liebesdienst	16
Liebste	17
Schuldspruch	18
Liebe T.	19
Liebeslust	20
Nachts	21
Reime	22
Humanität	23
Revolution	24
Eintopf	25
Dialekt(ik)	26
Das Gesetz des KATERS	27

Überflüssige Reime	28
---------------------------	-----------

Interview	35
------------------	-----------

Schicksal

Auf Täter
reimt sich Väter,
auf Gott
reimt sich Schafott,
auf Humanist
Faschist.

Was soll ich tun, das Schicksal hat entschieden.
Ach - lieber Vater, ruhe sanft in Frieden.

Versehentlich

Auf dem Tisch war nichts zu Essen
und die Schuhe nicht geputzt,
alles Süße aufgefressen
und die Blumen arg gestutzt.
Nicht zu sehen war die Schwester ,
suchte Ostereiernester.

Als der Bruder liebevoll
fragte sie; *"WAS DAS DENN SOLL?"*
sang sie nur ganz leise
eine kleine alte Weise;

*"Wie im Himmel, so hiernieden,
große Brüder sollst Du lieben!
Betten sanft auf Eiderdaunen,
und ertragen ihre Launen."*

Aber dann beim Abendbrot
schlug sie aus Versehen ihn tot.

Schwanz

Katzen auf Kaminen liegen.
Alle Vögel können fliegen.
Ratten lieben ihren Mief,
Bienen ihre Tänze,
Pinguine tauchen tief,
Männer haben Schwänze.

Kriecht aus Deinem Abflußrohr
Haut und Haar und Schwanz hervor,
glaub nicht, es ist ne Ratte,
es ist vielleicht Dein Gatte.
Denk daran,

Schwanz ist Schwanz, und Mann ist Mann.

Unschuld

Beschneiden -
muß man den jungen Trieb!

Kindergärtnerinnen
- auf den weißen Linnen -
haben kleine Kinder lieb.
Lieben sie nur all zu sehr,
wie die Mutter,
nur viel mehr.

Kleine Hände, kleine Füß,
seht nur wie sie schlafen süß.

Nur die kleine Anna
hört nicht auf die Hanna.

*"Fräulein geh jetzt nicht zu weit,
suche nicht schon wieder Streit!"*

Aber Anna hört dies nicht
weil sie mit dem Spiegel spricht;
*"Was hast Du für große Zähne?
Wie riechst Du aus dem Maul?"*

-

Anna, Du bist faul."

Und sie schaut zur Hanna auf;
*"Ich bin das Tier,
das neidest Du mir.
Ich gehe
die Geißlein
zu freien."*

Verwandschaft

Früh am Morgen aufgewacht.
Dumme kleine Pute.
Wirst bald wieder ausgelacht,
liegst in deinem Blute.

Nur weil dich der Bruder neckt.
Dumme kleine Pute.
Aus dem Traume hochgeschreckt,
fürchtest seine Rute.

Hast dich wieder umgebracht.
Dumme kleine Pute.
Was hast Du dir nur gedacht?

Wie ist uns
- dann wohl zu Mute?

Liebesdienst

Ach ich wollt nur liebeich sein
auf der Wiese junger Rast,
wo Du lagst mit breitem Bein.

Schnitt nur ab den morschen Ast.

Liebste

Den Kanzler habe ich umgebracht.
Liebst Du mich noch,
ich tat es letzte Nacht

Es war eine wohlüberlegte Tat.
Er winselte um Gnade und bat,
"Seine Mutter hätte für ihn geputzt."
Es hat ihm nichts genutzt.

Die Zigarre im Mund
war der eigentliche Grund,

nicht die Politik ohne Barmen,
nicht das Elend der Armen,
nicht die Verzögerung des Atomaustieg,
nicht das Töten im Krieg.

Die Zigarre, der Stumpfen,
das Zeichen der Macht
es hat ihm nun kein Glück gebracht.
Er kam mir einfach zu nah,
und Du, warst nicht da.

Ich schoß durch die Augen,
der Kopf, der zersprang,
es gab einen widerlich höhnenden Klang.

Liebst Du noch meine Sommersprossen?
Ich habe den Kanzler erschossen.

Schuldspruch

Sauber soll Sabinchen sein,
lieblich und auch rein.

*'Kleine schlimme Finger,
irgendwo und irgendwann,
kleine schlimme Dinger
holt der schwarze Mann,'*

sprach der Mutter lieb Gesicht,
doch Sabinchen hörte nicht.

So nahm sie der Vater ran,
irgendwo und irgendwann.

Liebe T.

Tschuldigung, aber
Deine Nachricht habe ich
nicht bekommen.

Ich aß gerade Apfelmus,
als der Computer ausfiel,
da kam die Liebe zu Fuß
und ich trank viel zu viel.

als die Grinsekatze die e-mail fraß,
und keine die Nachricht las.

Liebeslust

Nächtens denk ich nur an Dich,
ach Du Liebster, schütze mich.

Nimm mich in der Nacht,
nimm mich nicht zu sacht.
Schneid mir durch die Kehle,
damit ich nicht fehle,
und Dir mein Gelalle
Deinen Spaß vergalle.

Und lieg ich in meinem Blut
nimm mich ran mit frischem Mut,
reiß mich auf, stoß tiefer rein,
bin doch Dein gut Mägdelein.

Nachts

Auf den Tasten liegt ein Molch
und der Bildschirm flackert leis,
Lara säubert ihren Dolch.

Ach wie gut, daß niemand weiß,
was des Nächstens hier passiert,
denn es wachen auf die Dinge,
und ein Junge ward kastriert.

Lara Croft zog ihre Klinge.

Schlaf mein Junge, schlaf ein,
Dich will sie ganz allein.
das wolltest Du doch auch.
Blutige Laken sind der Brauch.

Reime

Ein Mann stand ganz alleine
im dunklen Wald herum.

Dideldei - Dideldumm

Da lief vorbei ein Mädchen
mit langem schwarzen Haar.

Dideldei - Dideldaar

Der Mann, der wollt sie zwingen,
und sie lief nicht davon.

Dideldei - Dideldingen

Er zog sie mit ins Dunkel,
daß Mädchen lacht laut auf.

Dideldei - Dideldauf

Da kamen viele Mädchen
und schlugen ihn zu Brei
und setzten ihm ein Grabstein,
auf dem geschrieben ward;

Dideldei Dideldard

Ein Mann stand ganz alleine
im dunklen Wald herum.

Dideldei - Dideldumm

...

Humanität

Die Soldaten sind zahm,
sie töten human.
Keine Angst, mein Kind,
da stirbst Du ganz lind.
Zerstückelt, zerrissen, zerschlagen- ganz fein,
für das Menschenrecht ist uns kein Opfer zu klein.

Paß auf, daß Ihr sie nicht stört
Du weißt doch, was sich gehört.

Und sollte Blut fließen,
laß Dich nicht verdrießen.
Keine Angst, mein Kind
sie töten geschwind.
Sie helfen den Waisen,
den Witwen und Greisen.

Paß auf, daß Ihr sie nicht stört
Du weißt doch, was sich gehört.

Sie spielen mit Dir kriegem,
und siehst Du einen liegen,-
Keine Angst, mein Kind
er ist schon halb blind-
so schächte ihn sachlich,
ganz sauber und fachlich.

Kein Krüppel, der jetzt noch stört.
Du weißt doch, was sich gehört.

Revolution

In den Wohnungsküchen greifen
die Tomaten
zu den Waffen
spießen auf die Yuppielaffen,
und der Brocoli frißt leise
junge Programierer-Greise,

spuckt nur aus die nackten Knochen,
taugen nicht zum Suppe kochen.

Unter alten Küchenschränken
rottet sich der Mais zusammen
und es wispert unter Bänken,
wo Rosinen uns verdammen.

Aus dem Kochtopf springt der Lauch,
die Kartoffeln streiken auch.

Auf dem Tisch tanzt eine Maus.

Eintopf

Deutsche kaufen deutsches Bier.
Deutsche bleiben lieber hier.
Deutsche wissen ganz genau,
das ist eine deutsche Frau.

Auch die Frau am Imbißstand
paßt sich an, in diesem Land

Und ein kahlgeschorner Kopf
landet kurzerhand im Topf,
abgezogen wird die Haut,
Morgen gibt es "*deutschen Kraut*".
Auf daß es deutschen Gaumen munde,
König ist nun mal der Kunde.

Qualität, die kann man messen,
deutschen Bürgern, deutsches Essen!

Für Katharina Stock

Dialekt(ik)

Kati saß auf ihrem Sofa,
las die Zeitung aus Hannova,
dachte nach und lachte leise,
eine alte kleine Waise.

Vaterlos und muttertot,
aß sie ihren Kanten Brot.
An der Wand, da hingen Hürsche,
auf dem Tisch lag eine Kürsche,

unterm Bett
das Bombenset,
eig´ntlich war´s hier ganz nett.

Für eine LacanianerIn

Das Gesetz des KATERS

katzen können keine KATER sein,
dafür sind sie viel zu klein.

Der KATER ist der katze Lust,
katzen sind der katzen Frust.

Im Namen des KATERS spricht das Gesetz,
aus der katze quillt nur Geschwätz.

Nur der Name des KATERS ist von Gewicht,
die KATZE existiert nicht.¹

¹LA chat n'exist pas.

Überflüssige Reime

Willst Du dich nicht dauernd streiten,
schneid die Gurgel durch bei Zeiten.

Unschuld ist der Täter Los,
was hast Du bloß?

Männer habens schwer.
Das Glas ist halbleer.
Die Möwen tragen Trauer.
Die Milch ist sauer.

Zerlacht,
Zerlacht,
die staatliche Macht
bei Tag und bei Nacht!

Kein Närrln gibt acht,
gibt lieber sieben,
drum ist eine übrig geblieben.

ENDE

Interview mit Anna Chii

Z.: Wo würdest Du Dich sehen in den Traditionen und Brüchen der Literatur?

A.Ch.: Wenn Du es an AutorInnen fest machen willst, vielleicht ein bißchen Christa Reinig, und ansonsten zwischen Georg Büchner und dem Bänkelsang. Das heißt, ich versuche auf Traditionen der politischen Lyrik und des karnevalesken Schreibens zurückzugreifen, sie zu aktualisieren.

Z.: Unter Karneval verstehe ich immer eher Willy Milowitsch?

A.Ch.: Wenn ich vom Karnevalesken spreche meine ich damit das Bachtinsche Karnevaleske. Michail Bachtin hat als Literaturtheoretiker der russischen revolutionären Avantgarde eine Theorie einer revolutionären Poetik entwickelt. In den 60er Jahren wurde sie von Julia Kristeva, einer feministischen Philosophin, in ihren frühen Texten aufgegriffen und weiterentwickelt. Das Karnevaleske steht dort für die politische Bedeutung des Karnevals im Mittelalter. Der Karneval war dort eine reale Aufhebung der Gesetze, eine Außerkraftsetzung, die grundsätzliche Infragestellungen ermöglichte. Auch, wenn es danach immer wieder zu einer Rückbindung an die bestehenden Verhältnisse kam. Mir geht es darum, dieses revolutionäre Potential zu nutzen. Letzendlich will ich die Zerstörung der symbolischen Ordnung.

Z.: Also Ketzerei. Aber gehört zur Ketzerei nicht auch mit dem eigenen Namen für das Geschriebene einzustehen?

A.Ch.: Julia Kristeva beschreibt sehr deutlich, daß das AutorInnensubjekt nie identisch ist mit dem/der Schreibenden. Im Schreibprozeß selbst wird dieses AutorInnensubjekt erst konzipiert. Und die LeserInnen verschiebt es ein weiteres mal. Gerade dieser Prozeß ist ein Teil des Insfließenbringens der Verhältnisse, nicht als Spiel, als Realität! Wie und was Anna Chii ist, wird letztendlich von den LeserInnen ebenso sehr bestimmt, wie von mir. Ich würde mich über das Auftauchen von Anna Chii in anderen Zusammenhängen freuen. Jeden Tag eine gute Tat.

Und ein Text entwickelt sowieso ein Eigenleben.

Z.: Dein Schreiben erinnert eher an eine ReimeschreiberIn als an moderne Dichtung?

A.Ch.: Moderne Dichtung, was verstehst Du darunter?- Zum Teil tun AutorInnen so, als würden sie selbstkritisch sich dekonstruieren, und reproduzieren dabei doch häufig nur die zur Zeit herrschende bürgerliche Ideologie, daß es keine TäterInnen gibt, daß es nicht mehr möglich ist antagonistisch zu denken. Und damit stellen sie sich dann genau in den bürgerlichen Subjektstandort, der gerade hipp ist. Als gäbe es keine KapitalistInnen mehr, und keine Männer. Das ist die Wahrheit, die die HofkünstlerInnen formulieren. Es gibt aber TäterInnen hinter der Tat.

Natürlich sind Begriffe Lügen. Lügen ist die Voraussetzung von Freiheit, Liebe und Lust. Denn sie schaffen eine Lücke im Wahren und damit Freiheit. Die Reimform macht es mir möglich eben dies zu formulieren, als Lüge.
Lügen sind für mich die Form anarchistischer Wahrheit.

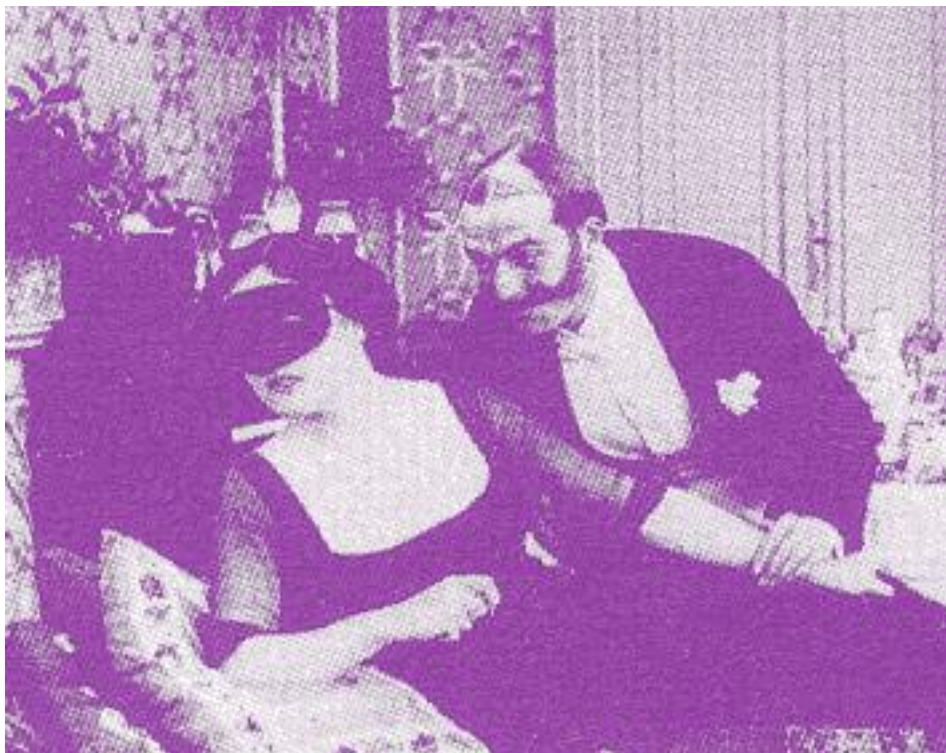
Z.: Da lügst Du aber sehr moralisch.

A.Ch.: Lügen sind die Grundlage anarchistischer Moral. Wahrheit setzt eine gesetzliche Ordnung voraus, die will ich ja aber gerade nicht haben.

Z.: Wen willst Du mit Deiner Lyrik erreichen?

A.Ch.: Der Bankertgesang ist eine Art abartiger Bänkelgesang, eine politische Abart. Ich richte mich an all die, die die Wut spüren, über die Verhältnisse und die nach Ausdruck suchen. Aber ansich weiß ich nicht genau wer/welche das lesen wird.

Wider die (Be)Zeichnungsweisen des Geschlechts



Diesseits von Irigaray, Kristeva
und Butler

'Das Kind war elternlos.
Es gab zwar zwei Erwachsene,
die sich um das Kind kümmerten,
aber ..,
Das Kind lies sie in dem Glauben.
sie seien seine Eltern.
Es hatte keinen Grund sie zu hassen.'

Inhalt

Interview	43
Spieglein, Spieglein, an der Wand - .. Spiegel die nicht sprechen	44
Liebe und andere Verbrechen des BürgerInnentums	49
Rückschriften	52
Eine Praxis der Subversion	55

Interview

A (Der große Andere, das Gesetz (des Vaters), die Kultur, ..) / S (das durchgestrichene Subjekt)

A: Wie sind Sie zu diesem Text gekommen?

S: Ich wollte nicht werden wie Sie.

A: Nie?

S: Doch schon, aber Sie wissen ja, es hat nicht funktioniert,
obwohl Sie mir gedroht haben.

A: Ich?

S: "Wir werden das aus Dir machen, was wir sind!"

A: Das war nicht ich, das waren andere.

Und außerdem, - Ihre Eltern haben sich doch als drittes
Kind eine Tochter gewünscht.

S: Ja

A: Sehen Sie.

S: Ich weiß Sie haben immer recht.

Aber - was ist das?

A: Was?

Spieglein, Spieglein, an der Wand - ..

Spiegel, die nicht sprechen

"Es ist ein Junge!"

Auch in diesem Glauben lies sie das Kind.

Hinter jeder bösen Stiefmutter steht ein königlicher Patriarch, der sich mit im Spiegel spiegelt - Sie sehen ihn im Bild hinten rechts, bei Lacan heißt er der große Andere, die Kultur, der Vater - und der sie, die andere, seine Schmutzarbeit erledigen läßt, die Normierung des Kindes. D.h. es geht eben bei der Rolle der Mutter nicht primär um die Entsorgung der Windeln. So bleibt Papa der Liebe und das Kind sein Liebling.

Dies ist die Mittäterinnenschaft der Mutter. Sie vertritt alltäglich die Norm, im Straßenverkehr - *'Paß auf, wo du hingehst!'* - ,und in den Leibpolitiken - *'Du mußt was vernünftiges essen'* - *'Zieh dir was ordentliches an'* - ,sie liefert das Kind der Medizinalisierung aus - *'Es ist doch nur zu deinem Besten'* - .

Bis zu dem Tag, da die Tochter selbst zur Mittäterin wird, bzw. die Mutter ihren Sohn seiner frau übergeben kann, die nun dafür sorgt, daß er nicht auf dumme Gedanken kommt.

Er, der Vater, der große Andere, bleibt im Hintergrund - nur als Drohung gegenüber der Mutter present.

Diese Drohung setzt aber voraus, daß er als Autorität erhalten bleibt. Nun sind männer in der Regel materiell leiblich recht lächerliche große Andere. Die Funktionsweise dieses Systems setzt ihre Erhöhung durch den Blick der frau, der Gesellschaft, der Familie voraus. D.h. erst durch die diskursive Anstrengung von frau und Kind wird aus dem leiblichen Vater der große Andere. Die männliche Autorität, die sie fürchten, wird also von frau und Kind durch ihre Spiegelung des Vaters als machtvoll erst produziert. Das Bild kann sich dabei völlig lösen von dem realen Vater und wird dadurch nur um so unangreifbarer. Nicht die Aufwertung des einzelnen realen mannes ist hier von Bedeutung, sondern die Vergottung eines männlichen Ideals, die Produktion des Phallus als (Be)Zeichnungsmacht, für die der Penis immer eine unzureichende Verkörperung darstellt - weshalb er auch besser bedeckt zu halten ist.

Das Patriarchat muß gespiegelt werden. Auch in diesem Punkt besteht die Psychoanalytische Theorie aus einer ideologischen Umkehr der Verhältnisse - ähnlich, wie im Fall sexueller Gewalt gegen Kinder, wo die väterlichen Phantasien dem Kind untergeschrieben werden - wird auch hier die Bedürfnissituation entnannt. Es ist nicht das Kind, das des Spiegelbildes bedarf - sondern die Macht, die eben nicht aus Gewehrläufen, oder dem Penis, der eben nicht der Phallus ist, kommt.

Macht zeichnet sich durch Gehorsam ihr gegenüber aus, Gewalt ist nicht notwendig. Insofern ist die Macht, die in Frage gestellt wird keine mehr.

Aber nicht der Kampf gegen die Macht stellt sie in Frage. Der Vater, der bekämpft wird, wird gerade dadurch als großer Anderer aufgebaut. Die Ermordung des Vaters ist ein Scheingefecht, das beiden, dem Vater und dem Kind, die Imagination der Größe ermöglicht und letztendlich sogar der Reproduktion der Ordnungssysteme dient.

Betrachten wir unter diesem Gesichtspunkt die Reaktion Lacans auf einen Störer in seiner Vorlesung, den er erst kühl analysierte und der dann, nach weiterer Eskalation durch Ordner beiseite geschafft wurde, so stellt sich die Frage, ob er nicht genau diesen Schein reproduziert, das Nachspielen der Revolution, und sich selbst als groß. Letztendlich treten beide auf einen toten Gaul ein. Beide reproduzieren das Dispositiv der Macht.

Insofern funktionieren auch viele Bauzaunkämpfe oder die Auseinandersetzungen um die G7 oder andere Gipfel als eine Bestätigung der Macht auf Gegenseitigkeit. Beide Seiten können sich hier als machtvoll konstruieren. Die Struktur der Macht wird von beiden Seiten reproduziert.

Richtig wäre die Gewalt zu ignorieren, dies wäre das Ende jeglicher Macht. Erst wenn auf die Drohung - *'Wenn du das und das nicht tust, schieße ich'* , ein lapidares - *'Tja dann muß du halt schießen folgt'* , wird Macht aufgehört haben zu existieren.

Macht basiert auf Gehorsam.

Früh übt die Lehrlinge, wer ein Meister werden/sein will.

Doch was passiert wenn die Kinder und Frauen, die Spiegel aufhören zu sprechen?

Wenn sie IHN, seine Größe, nicht mehr wiederspiegeln - den Gehorsam verweigern?

Bedacht werden muß, daß der Phallus nicht nur seine Macht sichert, sondern das seine (Be)Zeichnung auch die Ordnung der Geschlechter sicherstellt. Die Infragestellung der symbolischen Ordnung des Phallus stellt auch die Geschlechterdifferenz und das Subjekt selbst in Frage, und damit auch den Status von Frau und Kind als *'ihm liebendes Objekt'*. Die Auflösung des Phallus droht ihnen mit Unsichtbarkeit.

Denn nur durch die (Be)Zeichnungspraxis des Phallus sind sie existent in dieser Ordnung, die sie durch seine Spiegelung selbst mit aufgerichtet haben.

Was tun?

Luce Irigaray benennt die Funktion der *'Frau'* als Spiegel des Mannes¹, und als Warening², das nur ihm dient, Judith Butler schreibt von der *"Sklavenmoral"*³, die Lacan vertritt, wenn er dies Verhältnis als notwendig darstellt. Und doch beschäftigen sich beide seltsam wenig, mit der Funktion des Kindes, was ihr/ihm geschieht, das sie ja auch einmal waren. Wie kommt die Heterosexualität ins Kind, wie wird es zur Frau, zum Mann, gemacht, wenn ich mit Judith Butler und Monique Wittig diese Geschlechter als gemacht begreife und nicht nur das soziale Geschlecht. Und was erzwingt beim Kind die Rückschrift, die Interpretation der eigenen Geschichte als immer schon einem Geschlecht zugehörig, und sei es auch dem anderen als dem ihr/ihm zugewiesenen, wie bei Transsexuellen?

Begreifen wir die Vorgänge, die die Psychoanalytische Theorie beschreibt, als Teil einer gewalttätigen Praxis, die nicht nur das Geschlecht zeugt, sondern die das Kind auch zum Warening macht, vom Geschlecht derer von ...

Und als eine Theorie die uns quer gelesen Auskunft gibt über den Sinn den diese Praxen für die Macht haben.

Die heterosexuelle Norm mit den ihr eingeschriebenen patriarchalen Machtverhältnissen basiert auf der Mythologie der heterosexuellen Zeugung. Und dies betrifft sowohl den Mythos der Geburt, wie den des Gens des Vaters und des Phallus, der beide Mythologien umschließt. Der Mythos der Geburt, d.h. die Geburt als Zeichen der Schöpfung des Kindes mit Besitzanspruch der Mutter, ist die Voraussetzung für die Aneignung dieses Kindes im Namen des Vaters, als Kind **seiner** Frau.

Und die Bezeichnungsmacht des Phallus, seine Mythologie, beruht letztendlich auf dem Mythos der Vagina als der anderen, zuerst bezeichneten, dem dunklen Ort. Eben dies ist die Ursache der Kastrationsangst, die Angst vor der Aufdeckung der Aneignung.

¹ Irigaray, Luce - *'Speculum Spiegel des anderen Geschlechts'* - Frankfurt a.M. 1980

² Irigaray, Luce - *'Frauenmarkt'* - in: *'Das Geschlecht das nicht eins ist'* - Berlin 1979

³ Seite 93 - Butler, Judith - *'Das Unbehagen der Geschlechter'* - Frankfurt a.M. 1991

Beide Mythen zusammen dienen der eindeutigen Bezeichnungsweise und das heißt Tötung des Kindes, **als Kind von ..,und vom Geschlechte ..** , und der Aufrichtung der heterosexuellen phallischen Ordnung. Das was Monique Wittig the Straight Mind nennt, die heterosexuelle Differenzsetzung, die Abgrenzung/Ausgrenzung der anderen, die frauen/Schwarze/ Lesben/Schwule trifft, und ihre ideologische Mythologiesierung als Grundlage der Kultur im Namen des Vaters, des Ödipuskomplexes u.a.⁴ hat eine Grundlage im Mythos der Geburt. Die Wertschätzung der Mutter im Patriarchat belohnt ihre Mittäterinnenschaft.

Die bekannte Rede von der Geburt ist die stärkste Negation nicht nur der Fluidität des Leibes und damit seiner Materialität, sondern auch der Geburt als erfahrbarer und bewußt gelebter Praxis. Was wäre eine Frau die öffentlich, die Geburt als eine Praxis ansähe, das Kind sein ließe und nicht verklärt diesem 'kleinen Wunder', wie in der Rama-Reklame ins Gesicht lächelte - eine Frau, die die Spiegelung sein ließe?

Die Subversion der sexuellen Bedeutungssetzung setzt voraus die (moderne) Mythologie von Mutter und Vater ihrer Wirksamkeit zu berauben.

Aber selbst Judith Butler mißtraut hier ihrer Rede von der Materialität der Diskurse, der Materialität der Körperlichkeit, - die weder entsteht noch vergeht, keine Jungfrauenzeugung und kein Jesuskind, kein dunkler Ort als anderer, nur Fluß im Fluß.

Subjekte werden nicht gezeugt und nicht geboren, aber sie haben eine Geschichte. Und zur (individuellen?) Erfahrung jedes Menschen gehört die Geburt, ohne das es als Subjekt geboren worden wäre.

Der Satzanfang gewinnt erst mit der Fortsetzung seinen Sinn und ob es der Anfang ist, ist erst am Ende klar, nur ein Ende kann es nicht geben, wo kein Anfang ist.

Die Rede vom Anfang, ist immer der Anfang vom Ende. Neugeborene, die *"Ich!"* schreien sind selten.

Die Feststellung das die Dekonstruktion des Phallus die Dekonstruktion des (heterosexuellen) Mythos der Geburt beinhaltet, heißt nicht die Geburt als leibliche (materielle) Erfahrung auszustreichen. Im Gegenteil die eindeutige Rede, die phallische Bezeichnung ist der eigentliche Akt der Negation dieser Geburtserfahrung. Und gerade diesen Akt der eindeutigen Bedeutungszuweisung zu dekonstruieren ist hier das Ziel.

Insgesamt begreife ich die poststrukturalistische Praxis der radikalen Kritik und der Dekonstruktion in der Linie Irigaray (frühe Texte), Kristeva (frühe Texte), Foucault, Butler (mit Einschränkungen) als eine Rückwendung der Theorie zur Leiblichkeit und zum Materiellen. Denn der Leib, die Materie, spricht wie 'die frau' *"niemals gleich. Das, was sie von sich gibt, ist fließend , fluktuierend. Flunkernd. Man kann ihr nicht zuhören, ohne das dabei die Sinne, der eigentliche Sinn, der Sinn des Eigentlichen, schwinden. daher die Widerstände gegen diese Stimme, die das "Subjekt" entgrenzt."*⁵

D.h. Leiblichkeit ist uneindeutig, flüßig. Dies gilt für das Geschlecht, die Sexualität und auch für die Geburt als Praxis, d.h. als konkrete Erfahrung/Handlung. Wie ein Kind die Geburtserfahrung anschaut, welche (Be)Deutung ausschlaggebend wird oder keine, und wie dies sich zur Erfahrung der frau, des Gebehens, verhält ist nicht natürlich festgelegt. Rechte und Pflichten lassen sich hieraus nicht ableiten. Die Natur kennt

⁴ Wittig, Monique - 'The Straight Mind' - in: 'The Straight Mind' - USA Boston 1992

⁵ Irigara, Luce - DIE "MECHANIK" DES FLÜSSIGEN - in: Das Geschlecht das nicht eins ist - Berlin 1979

keine Gesetze, Gesetze werden von Menschen gemacht. Und Mutter und Vater sind eine Erfindung⁶ im Gegensatz zur Erfahrung des Gebehens und der Geburt.

Auch die Produktion eindeutiger biologischer Geschlechter setzt die Abstraktion von realer Leiblichkeit und Sinnlichkeit voraus. Nackt sieht jede/r anders aus und keine/r entspricht der Norm. Nackt würde eine eindeutige Geschlechtszuweisung bald albern, da Leiblichkeit ein Kontinuum bildet, 'zu kleine' Brüste, 'zu große' Klitoris (?), 'zu kleiner' Penis (?), kann keine Kinder kriegen, Zwitter, usw.. Schau Dich nur einmal in der Sauna genauer um und stell Dir die 'frau' dort unrasiert vor, den 'mann' ohne Bodybuilding Styling, usw.

Die dekonstruktivistische Kritik gibt durch die Zersetzung essentialistischer Eindeutigkeiten dieser Leiblichkeit ihre Stimme zurück. Denn die essentialistischen Ansätze z.B. aus dem Ökofeminismus negieren durch die Festsetzung der Materialität diese. Wenn z.B. Mutterglück als Notwendigkeit unverfälschten Gebehens behauptet wird ist dies eine Ausschlußpraxis gegen die unterschiedlichen Stimmen leiblicher Erfahrung, eine Abstraktion von Leib und konkreter Erfahrung durch interessengeleitete verallgemeinernde Festlegung.

Nur ein toter Leib, nur das virtuelle Abbild ist in dieser Form eindeutig. Hier trifft sich der Essentialismus mit dem modernen Computerhype. Im Cyberspace kann sie endlich allen SEINEN Festlegungen bzgl. Körperformen u.a. genüge tun, um IHN zu spiegeln. Nur die Abstraktion von realer Leiblichkeit kann eindeutige Geschlechtszuweisungen sicherstellen. Im Mittelalter gab es dafür Kleidernormen, heute haben wir dafür den Computer und das Bodybuildingstudio, FriseurInnen, Rasierapparate, chirurgische Praxen, u.a.

Die Virtualisierung und das moderne Bodystyling geht so Hand in Hand mit der Konstruktion neuer essentialistischer Geschlechtcharaktere. Virtualität und Essentialismus stehen damit beide im Widerspruch zur Leiblichkeit und zur dekonstruktivistischen Praxis.

Wieso sollen außerdem die Mütter an allem Schuld sein?

Und Joshuas Stamm zählte 22 Knechte, 20 Mägde, 40 Kinder, 240 Schafe, .. oder so ähnlich - MEIN Sohn, MEINE Tochter.

Erst der Code Napoleon lockerte letztendlich die Verfügungsgewalt der Väter über ihre Kinder, bis kurz vorher konnten sie sie noch bis zum 30ten Lebensjahr ins Arbeitshaus überstellen, verkaufen.⁷ Auch das Liebesverhältnis zwischen Eltern (Müttern) und Kindern ist eine relativ moderne Erfindung.⁸

(Be)Zeichnungspraxen dienen erst einmal der Besitzstandswahrung und der Aufrichtung von Ordnungssystemen. Die Brandzeichen wurden aber mit den modernen Praxen der Inquisition, des peinlichen Verhörs verinnerlicht.

D.h. waren es früher vor allem äußere Gewalten, z.B. auch der strafende Gott, so ist es heute zunehmend die in das eigene Subjekt durch Erziehung hineinverlagerte strafende Instanz, die ein sich wehren gegen dieses System der Gewalt ausschließt - *'Das kann ich meinen Eltern nicht antun.'* - *'Also so kann ich aber nicht rausgehen'* - .Die Kinder werden gerade dadurch zu Erwachsenen, daß sie sich diesem Zwangssystem 'freiwillig' unterordnen. mann/frau hat dann so und so zu funktionieren will sie sich noch selbst, bzw. dem großen Anderen in ihr, ins Gesicht blicken können. Insbesondere gilt dies für die geschlechtliche Praxis.

⁶ Und wie die Atombombe damit durchaus ernstzunehmend nicht nur diskursiv real - d.h. sie sind gesellschaftlich produziert. Damit sind sie aber auch durch politische Änderungen abschaffbar.

⁷ Badinter, Elisabeth - 'Mutterliebe, Geschichte eines Gefühls' - München 1996

⁸ siehe ebd.

Eben dies beschreibt und reproduziert die Psychoanalyse. Denn ein Geschlecht (derer von) gibt es eben nicht ohne Geschlecht, auch *"unser Papa im Himmel"*, der große Andere, die Kultur usw., braucht eben sie, d.h. den kleinen anderen in ihr.⁹

Aber dies alles funktioniert nicht von selbst. Auch heute gilt noch am Anfang steht Gewalt und Belohnung. Wenn das kleine Mädchen artig ist kriegt es was geschenkt, vielleicht auch nur ein bisschen Zuneigung und Zärtlichkeit.

Und bist Du nicht willig, so brauch ich Gewalt.

Das die Auseinandersetzung mit, sexueller Gewalt gegen Mädchen (Kinder), zu Freuds frühesten Schriften gehört, und das er letztendlich sich selbst zensierte, und das Geschehen in die Phantasie der Kinder verlegte, ist eben kein Zufall, es verweist auf die, auch heute noch notwendige, gewaltsame Aufrichtung dieses Systems.

Die direkte Gewalt, die Macht des Tötens, ist der abrufbare Untergrund dieses Systems, sei es als krimineller oder als verschwiegener und tabuisierter, wie bei der massenhaften Genitalverstümmelung (einige tausend Fälle jährlich) von Intersexuellen¹⁰ in der BRD und der sexuellen Gewalt zwischen Kindern¹¹. Dies gilt auch für den alltäglichen Sexismus, der als un-heimliches Geheimnis allgegenwärtig ist.¹²

Dieser Schwarze Markt verweist aber nur auf die alltägliche Gewalt des Marktes, auf dem die Waren ganz offen zu Markte getragen werden.

⁹ Wo sollte der Phallus sonst herkommen, auch wenn viele so tun als wäre er vom Himmel gefallen. Womit wir bei der Jungfrauenzeugung und beim heiligen Geist angekommen wären, aber selbst dort bleibt die Mutter Maria, sie ist sein Unterpand, welche sonst sollte ihn (be)zeugen

¹⁰ AGGPG (Arbeitsgemeinschaft gegen Gewalt in der Pädiatrie und Gynäkologie)/Brandstr. 30/28215 Bremen - 'Hermaphroditen im 20. Jahrhundert' - Bremen 1998

¹¹ Nach Einschätzung verschiedener AutorInnen (z.B. Birgit Rommelsbacher) werden ca. 30% aller Fälle sexueller Gewalt gegen Kinder von Kindern ausgeübt (häufig zu mehreren).

¹² Die Kriminalisierung dient dabei der Stabilisierung, der Machtverhältnisse. Ti-Grace Atkinson beschreibt ihre Funktion als Schaffung einer kontrollierten Zwischenklasse, Michel Foucault weist ebenfalls ihre Funktionalität für die Macht auf.

Atkinson, Ti-Grace - 'Amazonen Odyssee' - München 1976

Foucault, Michel - 'Überwachen und Strafen' - Frankfurt a.M. 1995

Liebe und andere Verbrechen des BürgerInnentums

Der Kapitalismus ist ein Wirtschaft des Mangels. Nur Waren, die knapp sind, lassen sich verkaufen. Und nur Kinder tauschen Glasperlen gegen Diamanten. Der gültige Diskurs der Knappheit, des Mangels, muß erst als Wahrheit eingeschrieben werden.

Als Kind und auch manchmal heute noch
hatte ich des öfteren das Problem zu unterscheiden
zwischen dem männer- und dem frauen-Clo,
ich konnte die entsprechenden Zeichen nicht lesen.
Ich orientierte mich dann an anderen,
die vor mir gingen oder herauskamen.
Das heißt mir als Kind stand eine unendliche Welt
einem nicht hinreichenden Zeichenvorrat gegenüber.

Materialität ist flüssig in ihrer Grundlage uneindeutig, es kann kein Zeichensystem geben das diesen Alltag faßt. D.h. Materialität widerspricht der Logik der Knappheit. Sie ist (über)flüssig. Das Lächeln der Monalisa. Nur die **Praxis** des Schreibens-Lesens und des Sprechens-Hörens in ihrem überschlagendem Spiel trifft diese ab und an.

Diese Praxis ist aber etwas anderes als das System. Systeme beruhen auf der Vereindeutigung, der Festsetzung, der Tötung der Materialität, nur als Totes ist sie handelbar. Was wäre der Wert eines Diamanten, der morgen ein Wischlappen vielleicht aber auch ein Osterei ist. Doch das Tote verwest, so braucht der Handel und der Phallus, als eindeutiges Zeichen, gerade auch das Uneindeutige als Quelle, die als das andere die Grundlage bildet, ihn immer wieder neu aufrichtet.

Die Untoten leben von den Lebenden und ihre größte Angst ist das Verschwinden ihres Spiegelbildes - Vampirismus der sich Liebe nennt.

"Aber ich liebe Dich doch"
Stellen Sie sich einen Vater vor,
der gerade seine Tochter geschlagen hat,
oder einen Ehemann dessen frau nicht einsieht,
wieso sie nicht arbeiten soll.

"Was ist die Psychoanalyse anderes als eine endlose Suche nach Wiedergeburten vermittelt der Liebeserfahrung, die immer wieder gemacht wird, um verschoben, wieder aufgenommen und, wenn schon nicht abreagiert, so doch gesammelt und eingesenkt zu werden in das künftige Leben des Analysanden als verheißungsvolle Voraussetzung für seine ständige Erneuerung, seinen Nicht -Tod?"¹³

Und richtige Liebe heißt Konfrontation mit dem Phallus und *"Ringens um Herrschaft und Unterwerfung"*.¹⁴ Denn es geht um die Aufrichtung des Bezeichnungssystems des Phallus um seine Erneuerung, nichts weniger. Und das erfordert Eindeutigkeit, Struktur. Androgynie und Lesbische Liebe sind nicht nur der Bürgerin Kristeva ein Graus, obwohl;

"Immerhin freilich bringt das androgyne Paradies und auf andere Weise, die lesbische Liebe den köstlichen Freiraum einer neutralisierten und gedämpften Libido ohne die schneidende männliche Erotik (Stell Dir einen schneidigen UFZ¹⁵ der Bundeswehr vor.) der männlichen Sexualität. Leichte Berührungen,

¹³ Seite 9 - Kristeva, Julia - 'Geschichten von der Liebe' - Frankfurt a.M. 1989

¹⁴ Seite 83 - Kristeva, Julia - 'Geschichten von der Liebe' - Frankfurt a.M. 1989

¹⁵ Unteroffizier

Liebkosungen, kaum voneinander unterschiedene Bilder, die ineinander dertauchen, zurücktreten oder sich lautlos verschleiern in der Sanftheit einer Auflösung, Verflüssigung, Verschmelzung .. [..].¹⁶

aber;

*"Wenn dieses Paradieses nicht als Einschub oder Ruhemoment den Randbereich der phallischen Erotik bildet und sich zum Ab-soluten einer Zweierbeziehung auswachsen will, erweist es sich als das, was es ist, nämlich eine Nicht-Beziehung. Dann eröffnen sich zwei Wege: Entweder nehmen sie erneut und noch wilder die erotische Manie mit den Verheerungen des "Herr -Knecht"-Spiels auf. Oder, und häufig als Folge davon, sprengt der Tod den Frieden [..]. Tod durch Zermalmung .. "*¹⁷ (Wir kennen ja alle die vielen Totschlagsfälle in lesbischen Beziehungen - ganz im Gegensatz zu heterosexuellen Realität.)

und;

*"Als realisiertes Phantasma geh ört der Androgyne zu jenen Perversen, die der Psychose am nächsten kommen."*¹⁸

Doch für Sie/Ihn gibt es Hoffnung;

*"Welche Liebe wird ihn retten, der ohne Liebe ist? Vielleicht die einer Mutter, die es versteht, ihn anzuhören, aber auch ihn zu Zerschneiden, g eschlechtlich zu differenzieren ... So unendlich eine Analyse auch sein mag, sie endet immer - es ist möglich, sie zu beenden -, wenn sich der Analysand für ein Geschlecht entscheidet."*¹⁹

Womit ein zentraler Zweck dieser Theorie und Praxis ausgesprochen wäre.

Die Macht basiert auf der Differenzierung, dem 'Spalte und herrsche', der Phallus, die geschlechtliche Differenz stehen als Zeichen für diese Herrschaftsausübung im heterosexuell organisierten Gesellschaften. D.h. sie sind der Macht nicht vorgängig, die Macht erzeugt sie vielmehr als ihre eigene Ursache, denn als solche stellen sie die Wirksamkeit der Bezeichnungssysteme der Machtausübung sicher. Die Macht beruht dabei wesentlich auf ihrer Anerkennung.

Es geht hier also um eine Rückschrift die zur Vorschrift wird, der Satzanfang wird vom Ende aus bestimmt und als solcher dann zum Beweis der Notwendigkeit der Auslegung.

Das Kind lernt den großen Anderen, das Gesetz des Vaters, u.a. erst nachträglich als die normativ richtige Bezeichnung dessen kennen was es erlebt hat. Die Spiegelung dieses Gesetzes ist die in das Kind gesetzte Erwartung.

Und das Bezeichnungssystem des Phallus wird nicht ungestraft in Frage gestellt. Die Drohungen bis hin zum Tod und zur Zermalmung sind leider ernst zu nehmen.

Für die Stabilität des Systems der Macht sind nicht die sich je eindeutig formierenden anderen Geschlechter (Lesben/Schwule/Transsexuelle) das Problem, sondern die Uneindeutigen, die alles verflüssigen. So wird in den progressivsten Schriften der Sexualwissenschaft, zwar Homosexualität inzwischen akzeptiert, aber **nichtstabile** homosexuelle Identitäten als behandlungsbedürftig deklariert²⁰ und gleichzeitig wurde Mitte der 80er Jahre unter dem Begriff der 'Geschlechtsidentitätsstörungen' ein neues

¹⁶ Seite 83 - Kristeva, Julia - 'Geschichten von der Liebe' - Frankfurt a.M. 1989

¹⁷ Seite 83 - Kristeva, Julia - 'Geschichten von der Liebe' - Frankfurt a.M. 1989

¹⁸ Seite 73 - Kristeva, Julia - 'Geschichten von der Liebe' - Frankfurt a.M. 1989

¹⁹ Seite 73 - Kristeva, Julia - 'Geschichten von der Liebe' - Frankfurt a.M. 1989

²⁰ Meyenburg, Bernd - 'Geschlechtsidentitätsstörungen im Kindes und Jugendalter' - in: Sigusch, Volkmar [H.g.] - 'Sexuelle Störungen und ihre Behandlung' - Stuttgart 1996

psychiatrisches Krankheitsbild etabliert²¹, unter das z.B. Kinder fallen, die zuviel mit dem anderen Geschlecht spielen²², Jungen die im Sitzen pinkeln²³, u.a..

Die Setzungen der psychoanalytischen Theorie stehen in einem sich ergänzenden Verweissystem medizinischer Wahrheitsproduktion, das mit massiver und direkter Gewalt abgesichert wird, bis hin zur Psychiatrisierung von Kindern, die sich dieser Wahrheit verschließen, und vorgeburtlichen Eutanasiopraxen gegen und Verstümmelungen von Menschen (Intersexuelle), die diesem Bild nach den gültigen biologischen Paradigmen nicht entsprechen - auch dies ein Phänomen das zunimmt in den letzten Jahrzehnten²⁴.

Nicht die Waren, die einen eigenen Handel unterhalten²⁵, sind das Problem des Kapitalismus in Zeiten des postfordistischen Selbstmanagement, solange sie sich nur selbst zu Markte tragen, sondern der mögliche Zusammenbruch des Tauschwertes.

²¹ Die Diagnose 'gender identity disorder (GID) of childhood' wurde zuerst 1980 in der dritten Ausgabe des 'Diagnostic and Statistic Manual of Mental Disorder' (DSM) publiziert von der American Psychiatric Association aufgeführt. Die in der DSM aufgeführten Diagnosen sind maßstabssetzend z.B. für die Abrechnung mit Krankenversicherungen, und werden auch in Europa häufig übernommen.

Im Artikel von Zucker/Green wird unter anderen eine Skala zum 'Activity Level' und zu 'Rough an Tumble Play' mit 'erhöhten' Werten bei Mädchen und 'niedrigen' bei Jungen als Merkmal der 'Krankheit' aufgeführt.

Zucker, K.J./Green, R. - 'Psychological and Familial Aspects Of Gender Identity Disorder' - in: Lewis, M./Yates, A. [Hg] - CHILD AND ADOLESCENT PSYCHIATRIC CLINICS of North America 'Sexual and Gender Identity Disorders' - Volume 2 Number 3 - Philadelphia London Toronto Montreal Sydney Tokio July 1993

²² Seite 69 - DSM-IV criteria (aktualisierte Fassung 1994) Table 4.10 Anatomic Dysphoria - in: Zucker, K.J./Bradley, S.J. - 'Gender Identity Disorder and Psychosexual Problems in Childhood And Adolescents' - New York London 1995

Zur Phenomenologie der 'Erkrankung' werden außerdem ausführlicher aufgeführt 'Identity Statements', 'Cross-Dressing', 'Toy and Role Play', 'Peer Relations', 'Manerisms and Voice', 'Anatomic Dysphoria', 'Rough-and-Tumble Play'.

²³ Seite 68 - ebd.

²⁴ AGGPG (Arbeitsgemeinschaft gegen Gewalt in der Pädiatrie und Gynäkologie)/Brandstr. 30/28215 Bremen - 'Hermaphroditen im 20. Jahrhundert' - Bremen 1998

²⁵ Irigaray, Luce - 'Waren untereinander' - in: 'Das Geschlecht das nicht eins ist' - Berlin 1979

Rückschriften

Den Tauschwert hat das Kind und hat die Frau zu sichern.

Es gibt nicht die Kultur, Kultur zeichnet sich gerade dadurch aus, daß sie aus einem Sammelsurium verworrener Diskurse, die sich gegenseitig durchdringen besteht. Die psychoanalytischen TheoretikerInnen verwechseln leider zeitweise ihre eigene Gymnasialbildung, meist noch klassisch humanistischer Tradition, mit Kultur, ohne zu berücksichtigen, daß sie so nur eine hegemoniale Strömung berücksichtigen. Der platonisch-griechischen Philosophie und Dichtung stehen aber zum Beispiel die mittelalterlichen Rekurse auf nicht-griechische vorchristliche Theorie und Praxis gegenüber (z.B. bei Agrippa von Nettesheim). Das Kind steht also nicht **dem** großen Anderen gegenüber, sondern es wird vielmehr vor die Aufgabe gestellt, ihn eben aus diesem Chaos entstehen zu lassen.

Der Preis ist das Angebot der Akzeptanz ihres/seines Begehrens, d.h. das Kind wird vor die Wahl gestellt normgerecht zu begehren oder nicht zu sein. Aber auch diese Norm existiert nicht als eindeutige, so kann sie das Kind nur immer verfehlen.

Es ist wie die Wurst, die dem Hund an einem Stecken in seinem Halsband befestigt, vor der Nase hängt. Um die gesamte Zeichensetzung der Logik der Differenz entsprechen zu machen bedarf es daher des Glaubens an den eigenen Mangel um den Mangel in der Aufgabenstellung zu retuschieren. Der Phallus und seine eineindeutigen²⁶ Bezeichnungspraxen der Differenz sind unumgänglich mangelhaft bei der Abbildung einer flüssigen Materialität. Dort wo das Kind dies aber ausdrückt, in Metapher und Metonymie, übersprudelnder Phantasie, wird es ausgeschlossen aus dem Diskurs. Die Anerkennung erfordert die Übernahme der Lüge, den Glauben an Ihn, den großen Anderen, den Glauben an die sinnvolle Bezeichnungssetzung und die Unfähigkeit des Subjektes sie zu erkennen.

Das bürgerliche Subjekt basiert auf dem Glauben an seinen Mangel.

Das Kind hat also nur die Wahl, in einer Rückschrift all das für Wahrheit zu erklären was eben das bestehende System der (sexuellen) Differenz stützt, und die Widersprüche dem eigenen Mangel zuzuschreiben, will es Anerkennung finden und sich selbst als Subjekt oder Objekt konstituieren. Die 'Erfahrung' des eigenen Mangels wird so zur Grundlage jeder Erfahrung, mit Kant könnte man sagen a priori, d.h. unabhängig von der empirischen Wirklichkeit, denn diese Erfahrung des Mangels ist ja eben die Voraussetzung jeder Erfahrung unter den Prämissen der heterosexuellen Ordnung der Differenz.

Die Behauptung der Mangel wäre produktiv, d.h. die Erzählung von Herr und Knecht, ist dabei eine Herrendialektik, die wohl kaum von Mägden und Knechten erzählt würde. Produktiv ist das, was die Ideologie des Mangels verdeckt, der (Über)Fluß. Dies gilt auch für die Sexualität.

Die Kontrolle der Phantasmen, die in der Moderne in den psychiatrischen Diskurs verlagert wurde, und die Kontrolle des Körpers und seiner Lüste, ist eine Einschränkung.

Zwar heißt Kontrolle auch Instrumentalisierung und damit auch Anreizung, Ausweitung, Erhöhung der Quantität aber nur bei gleichzeitiger Reduktion auf Quantifizierbares, oder im psychiatrischen Diskurs auf Aussagbares, die Freiheit des Privatfernsehens jetzt auch öffentlich, Enjoy TV.

Die Gewalt erzeugt nicht die Lust, sie ermöglicht nur das Lusterleben bei gleichzeitiger Grenzziehung. Die Lust am Dominiertwerden und Dominieren, an der Auslöschung, ist dabei m.E. gerade nicht die Lust am Selbstverlust, vielmehr konstituiert sich in dieser Dialektik von Auslöschung und Kontrolle gerade das

²⁶ Entsprechend dem mathematischen Begriff der bijektiven Abbildung.

Subjekt der Norm. Die Gewalt ist ein Mittel um die eigene Identität vor dem Selbstverlust zu bewahren, Gewalt ist damit konstitutiv für die Grenzziehung, d.h. auch für die Begrenzung der Lust. Dem gleichen Ziel dienlich ist eine Reduktion der Sexualität auf die Formel des Orgasmustausches selbstbestimmter bürgerlicher Subjekte. Die Logik des Warentausches erzeugt eben gerade diese Subjekte. Der Lustgewinn ist hier von der Steuer absetzbar und offensichtlich bei entsprechendem Einsatz von Kapital zur Erhöhung des Humankapitals auch akkumulierbar.

Politisch trifft dies auf die allgemeine Ausweitung der Warentauschlogik in immer weitere Bereiche der Gesellschaft.

Die Macht erzwingt aus sexueller Praxis eine sexuelle Ordnung zu machen, d.h. nur durch die Einschränkung der fließenden Grenzen sexueller Praktiken zu Identitätsrastern entgehen diese der Repression.²⁷ Der Schwule, die Lesbe, der Transsexuelle sind ungefährlich aber nicht die Praktiken als frei flottierende, als solche werden sie verfolgt, als solche sind sie aber auch nur produktiv.

Nimm z.B. zwei Lesben, die in einer HeteroDisco mit deutlicher Konnotation ihrer Beziehung tanzen.

Die Macht ist nicht produktiv, es sei denn als Zeichensetzung der Differenz, dies ist aber immer eine der Einschränkung/Ausgrenzung.

Es ist nicht verstehbar, wieso es zu all der Gewalt kommt, wenn ich dies nicht begreife.

Denn;

- Wieso bedarf es all der sexuellen Gewalt gegen Frauen, wenn diese ihre Rolle doch aufgrund der 'normalen' Subjektentwicklung selbsttätig annehmen müßten?
- Wieso bedarf es der sexuellen Gewalt gegen Kinder?
- Wieso bedarf es der Verstümmelung tausender intersexueller Kinder?
- Wieso bedarf es der Gewalt der sozialisatorischen Gruppen anderer Kinder gegen einzelne?
- Wieso bedarf es der pornographischen Bilder?
- Wieso bedarf es der Psychiatrisierung bei nicht geschlechtsadäquaten Verhalten?
- Wieso bedarf es der gleichgeschalteten heterosexuellen Propaganda, der sexuellen Identität, in allen Zeitungen, Kinos u.a., in den Massenmedien und in der Werbung?
- Wieso bedarf es der psychoanalytischen Praxis?
- Wieso ist Sexualität in dieser Gesellschaft ohne Gewalt nicht denkbar?
- ..

Sexuelle Gewalt ist alltäglich weil nur gewalttätig die Übereinstimmung von Bezeichnungssystem und dem Leib und seinen Lüsten hergestellt werden kann. Es bedarf der Gewalt um eben die Entgrenzung die Infragestellung des Systems der Differenz und des Tauschwertes zu bannen. Für das bürgerliche Subjekt ist Liebe tatsächlich nur als *"Ringens um Herrschaft und Unterwerfung"* ertragbar. Gewalt und Macht produzieren nicht sexuelle Praxen und nicht die Lüste, aber sie schaffen sexuelle Identitäten, als Einschränkungen dieser Praxen.

Das sexuelle Geschlecht muß nicht mit dem biologischen oder sozialen übereinstimmen aber es muß in sich selbst konsistent sein, um den Tauschwert realisieren zu können, - wissen was er/sie will, Geschäft oder Duell, - kein Spiel²⁸.

²⁷ Da ein Raster, d.h. die digitalisierten Kategorien, die Realität verfehlen muß, und jede Identität neue Ausschlüsse produziert, ist dies eine Endlosschleife, in der immer weitere Identitäten produziert werden.

Im Spiegelbild entstehen immer neue Brüche - auch im eigenen, die sorgsam verdeckt oder ausgegrenzt werden müssen. So wird das Blickfeld immer schmaler, und das Subjekt verliert sich gleichzeitig in der so erzeugten Vielfalt, der Vervielfältigung der Einfalt.

Mit wem unter all diesen anderen sollte es da noch eine Revolution machen?

²⁸ In dem die Regeln dazu da sind um umgeworfen zu werden, bzw. keine Regeln existieren.

Das Kind hat nicht nur diese Verhältnisse zu reproduzieren, es hat auch diese Reproduktion zu vergessen, und mit ihr die Alltäglichkeit sexueller Gewalt/Übergriffe.

"At this point, let us say that a new personal and subjektive definition for all humankind can only be found beyond the categories of sex (Woman and man) and t hat the advent of individual subjects demands first destroying the categories of sex [..]"²⁹

²⁹ Seite 20 - Wittig, Monique- 'One is not born a woman' - in: 'The Straight Mind' - USA Boston 1992

Eine Praxis der Subversion

"Unser Ort ist überall und nirgends",
klang es von hinter dem Spiegel.

Das Bild im Spiegel hat immer noch eine andere Seite, die nicht sichtbare und doch mitgespiegelte, dahinter. Der Spiegel ist nicht eben.

Die Nightmare der bürgerlichen Vernunft sind nicht das Un-heimliche Freuds sondern die Rückseite des Spiegels. Das was in der Sprache nicht zu fassen ist und doch in ihr ist, die Lücke die den Text ausmacht und die eben das Gesetz so sehr in Frage stellt, daß sie als Lücke negiert werden muß.

Es gibt nicht den Anderen/die Andere sondern nur die Anderen, jede/r Andere ist bereits in sich selbst widersprechend - oder kennst Du eine mit sich selbst identische Person?

Kultur ist nur als Sud verschiedener Kulturen real, Einfalt bedeutet den Tod. Das Unausprechliche ist Teil der Sprache, die Lücke gehört zum Text. Es gibt keinen Diskurs ohne widerständigen Anteil. Es gibt aber auch keine Widerständigkeit ohne **Praxis** des Diskurses.

"Unser Ort ist überall und nirgends."

Das Nachbild eines Augenblicks in dem der Spiegel zeigte, was er nicht sollte, reicht hin uns auf Tage zu verunsichern. Die Fratze im Spiegelbild, die schon nicht mehr zu sehen ist, kann nicht ignoriert werden. Die Leerstelle ist gefährlich, das Maskenspiel soll sie bannen, die Lücke dahinter ist nicht mehr sichtbar.

Deshalb die Bekleidungsrituale des Geschlechts, der Penis würde kaum als Phallus taugen, die Körper sind in ihrer Materialität zu uneindeutig. Das mannequin ist auch nackt bekleidet, der Rest geschieht im Dunkeln, bzw. die mannequinisierung der Gesellschaft³⁰ schreitet voran. In der virtuellen Hyperealisierung wird versucht die letzten Spuren der Materialität zu tilgen. Das perfekte Verbrechen - doch die Rückkehr der Spiegelvölker droht auch hier³¹.

Die Nightmare des BürgerInnentums sind die Spiegelungen der Lücke in die Signifikantenkette, die Zeichen die eine Rückseite bekommen und nicht mehr brav auf dem Papier sitzen bleiben - die Auflösung der Gesetze und der Kultur, ihre Verflüssigung. Es ist die Angst des Vampirs vor dem Spiegel.

Das Geschlecht als Zeichen als Lücke aufzurufen und dies zur Wirkung zu bringen ist etwas völlig anderes als der instrumentelle Umgang mit diesen Zeichen im Queerdiskurs. Butler nimmt ihre eigene Rede von der Materialität der Zeichen nicht ernst genug - Materie ist unvereindeutigbar. Und doch verweist sie in ihrer Nachschrift des lesbischen Begehrens genau auf diese Uneindeutigkeit.

"Wie eine lesbische femme erklärte mag sie es, wenn ihre Jungen Mädchen sind - [...] das Objekt (und sicher gibt es nicht nur eins) des Begehrens der lesbischen femme ist weder irgendein entkontextualisierter weiblicher Körper noch eine diskrete, übergeordnete männliche Identität, sondern gerade die Destabilisierung beider Termini [...]"

*Sowohl die Identität der butch wie der femme stellt die Vorstellung von einer ursprünglichen oder natürlichen Identität in Frage, und gerade diese Infragestellung, wie sie in diesen Identitäten zum Ausdruck kommt, wird zu einer Quelle erotischer Bedeutung."*³²

³⁰ Hegener, Wolfgang - 'Das mannequin' - Tübingen 1992

³¹ Baudrillard, Jean - 'Das Perfekte Verbrechen' - München 1996

³² Seite 182/183 - Butler, Judith - 'Das Unbehagen der Geschlechter' - Frankfurt a.M. 1991

Wieso nicht auch frauen männer, nicht nur Jungen Mädchen, im Alltag, in der politischen Praxis und im Begehren, das nie eins ist.

Das Lachen der Spiegelvölker und ihre Lust an der Subversion ist keine Resignifikation der Zeichensysteme sondern es unterminiert die Zeichensetzung selbst. Das Denken im Tauschwert zeigt sich als absurder Tanz.

Im Gegensatz zu Butler gehe ich davon aus, daß nicht nur ein Außerhalb des hegemonialen Diskurses besteht, sondern das dieses allgegenwärtig ist und dem großen Anderen, sei es Gott, Vater, Kultur, Staat, immer eine Nasenlänge voraus und immer schon innerhalb. Die NärrIn spricht die Wahrheit; "Laßt uns renitent werden", um im nächsten Moment zu verschwinden. Zurück bleibt die Lücke, die ein Überfluß ist.

Julia Kristeva bezieht sich in ihren frühen Texten³³ auf das Karnevaleske Bachtins als Möglichkeit die semiotische Grundlage der Diskurse ins Spiel zu bringen, als Ausgangspunkt der Revolution, einer revolutionären Praxis. Die Dialektik des Überflusses, der Praxis des Schreibens-Lesens ist aber Teil aller Diskurse - überall.

Diesen Überfluß gilt es aus der Praxis ausfließen zu lassen.

Als Vatertochter im männlichen Geschlecht,
die Tochter, lesbischer Muttersohn,
hielt sie mit Lust den leeren Spiegel,
der eben noch voller leuchtender Bilder war,
dem Vater und der Mutter zum Gedenken.

fin

³³ Vor allem in den Texten die in: 'Semiotike: Recherches pour une Sémanalyse' - Paris 1969 von ihr publiziert wurden.

Literatur

- AGGPG** (Arbeitsgemeinschaft gegen Gewalt in der Pädiatrie und Gynäkologie)/Brandstr. 30/28215
Bremen - Hermaphroditen im 20. Jahrhundert' - Bremen 1998
- Atkinson, Ti-Grace** - 'Amazonen Odyssee' - München 1976
- Badinter, Elisabeth** - 'Mutterliebe, Geschichte eines Gefühls' - München 1996
- Baudrillard, Jean** - 'Das Perfekte Verbrechen' - München 1996
- Butler, Judith** - 'Das Unbehagen der Geschlechter' - Frankfurt a.M. 1991
- Butler, Judith** - 'Körper von Gewicht' - Frankfurt a.M. 1997
- Lewis, M./Yates, A. [Hg]** - CHILD AND ADOLESCENT PSYCHIATRIC CLINICS of North America
'Sexual and Gender Identity Disorders' - Volume 2 Number 3 - Philadelphia London Toronto Montreal
Sydney Tokio July 1993
- Foucault, Michel** - 'Überwachen und Strafen' - Frankfurt a.M. 1995
- Foucault, Michel** - 'Sexualität und Wahrheit' - Band 1 - Frankfurt a.M. 1994
- Hegener, Wolfgang** - 'Das mannequin' - Tübingen 1992
- Irigaray, Luce** - 'Das Geschlecht das nicht eins ist' - Berlin 1979
- Irigaray, Luce** - 'Speculum Spiegel des anderen Geschlechts' - Frankfurt a.M. 1980
- Kristeva, Julia** - 'Geschichten von der Liebe' - Frankfurt a.M. 1989
- Kristeva, Julia** - 'Semiotike: Recherches pour une Sémanalyse' - Paris 1969
- Lacan, Jacques** - 'Schriften I' - Olten 1973
- Lacan, Jacques** - 'Schriften II' -Olten 1975
- Sigusch, Volkmar [Hg]** - 'Sexuelle Störungen und ihre Behandlung' - Stuttgart 1996
- Wittig, Monique** - 'The Straight Mind' - USA Boston 1992
- Zucker, K.J./Bradley, S.J.** - 'Gender Identity Disorder and Psychosexual Problems in Childhood And
Adolescents' - New York London 1995

Annemarie Arndt

Drei kurze Theaterstücke über das BürgerInnenentum im 21. Jahrhundert



Inhalt

Bleib sauber!	63
Was Ihr wollt oder Die Rehabilitation Jesu Christi, des eingeborenen Sohnes	82
fit for fun oder Arbeit macht Spaß	97

Annemarie Arndt

Bleib sauber!

Theaterstück in zwei Aufzügen

Die Personen des Stückes

Prolog & Zwischenspiel

Die Frau, Der Mann

1. & 2. Aufzug

Erster Herr, Zweiter Herr, Erste Dame, Zweite Dame, Das Mädchen, Der Junge, Die Frau, Der Mann, Nadja, Zwei junge Frauen, Zwei ältere Herren, ÄrztInnen, PflegerInnen

Prolog

Vor dem geschlossenen Vorhang ein putzender Mann und eine Frau, die die Sauberkeit nachprüft, hier und da die Nase rümpfend.

Die Frau: Das Kaffeekochen wäre nicht nötig gewesen.

Der Mann (das Putzen intensivierend): Aber das hat doch gar keine Mühe gemacht.

Die Frau: Ich wollte nur sagen, daß Sie sich nicht verpflichtet fühlen müssen.

Der Mann: Aber das habe ich doch gerne getan - und bei den vielen jungen Leuten, die hier arbeiten.

Die Frau: Ich will Sie nur nicht überfordern. Wir wissen, was wir an Ihnen haben.

Wie geht es mit den Kindern?

Der Mann: Der Große ist jetzt bei der Bundeswehr. Da sorgen sie für Ordnung.
Das kann dem nicht schaden.

Die Frau: Wieso, hatten Sie mit ihm Probleme?

Der Mann: Nein. - Er war schon immer sehr sauber. Mit einem Jahr war er trocken.
Aber Sie wissen ja, wie Jungs so sind.

1. Aufzug

Ein Raum halb Kinderzimmer halb Abstellkammer in einer oberen Etage eines Hauses mit einer offenen Tür. Alte Matratzen, Decken und Kissen liegen herum. An einer Wand steht ein Kleiderschrank und ein Bett, unter dem Bett eine Kiste. Ein nach innen zu öffnendes Fenster an einer Seite.

Es ist Nachmittag - Abend, von irgendwoher kommen Stimmen, aus einiger Entfernung. Zu sehen ist niemand.

Erster Herr: Was die Gegenkandidatin zum Oberbürgermeister hat als Putzfrau kandidiert?

Zweiter Herr: Ja, auf den Plakaten, mit Schrubber. 'Den Müll aus der Stadt kehren.'

Erster Herr: Na meiner Putzfrau würde ich das auch nicht überlassen - kein Wunder, daß sie da verloren hat.

Erste Dame: Mann hat ja gar keine Lust mehr einzukaufen, überall wird man angebettelt.

Zweite Dame: Ich geh schon gar nicht mehr in die Innenstadt.

Erster Herr: In Leipzig ist es jetzt sauber, gar kein Vergleich zu hier.

Zweiter Herr: Zu DDR-Zeiten war das richtig dreckig - unglaublich dreckig und schäbig.

Erste Dame: Die Ausländer meinen ja auch, sie könnten überall alles hinwerfen.

Zweite Dame: Die haben das halt nicht gelernt.

Zweiter Herr (süffisant laut): Ja, da müssen wir sie wohl mal aufklären.

Zweiter und erster Herr lachen.

Eine Tür wird geschlossen, eine andere geöffnet - Schritte.

Eine näherkommende Frauenstimme: So, hier könnt ihr spielen, und vertragt Euch. - Und Ihr räumt alles wieder ein, was Ihr auspackt.

Ein Mann und eine Frau in Kinderkleidung stürmen auf die Bühne.

Der Junge zieht unter dem Bett eine Kiste hervor: Du bist doof.

Das Mädchen: Ph!

Sie öffnen einen Schrank mit alten Kleidern. Beide suchen eine Weile. Dann hat der Junge eine Schirmmütze und einen Stock gefunden.

Der Junge: Ich bin Polizist.

Das Mädchen: Polizisten haben eine Uniform.

Der Junge: Die Geheimpolizei nicht.
Wenn du nicht tust, was ich sage, verhafte ich dich.

Das Mädchen: Ach ja.

Der Junge: Du mußt tun, was ich sage.

Das Mädchen: Und sonst?

Der Junge: Kommt der Stock zum Einsatz.

Das Mädchen: Dann sperr ich dich in den Schrank. - Außerdem bin ich eine Dame.

Sie zieht ein Kleid hervor und Stöckelschuhe.

Der Junge: Du bist gemein.

Das Mädchen hat sich Kleid und Stöckelschuhe angezogen und schreitet durch das Zimmer.

Der Junge stellt sich ihr mit dem Stock fuchtelnd in den Weg: Halt, hier dürfen Sie nicht lang.

Das Mädchen ignoriert ihn.

Der Junge: Du bist gemein.

Das Mädchen: Ich bin eine Dame und kleine Polizisten liegen mir zu Füßen. - Sagen Sie, Herr Polizeimann, wo bekomme ich hier Lakritze?

Der Junge wendet sich ab, geht in die andere Ecke des Zimmers, und beginnt den Verkehr zu regeln: Halt - Stop - Weiter-
fahren -
Sie da, haben Sie keine Augen im Kopf. Es ist rot. Sie sind verhaftet. Die Verkehrsregeln gelten auch für Türken.

Das Mädchen ist weiter als Dame hin und her gegangen, schnäuzt sich und läßt das Taschentuch fallen, und fängt auch an zu reden.

Beide parallel.

Beide lauter werdend.

Das Mädchen: Ach, das ist doch aber nicht nötig.

Das ist sehr liebenwürdig von Ihnen.

Ach, das Kleid ist doch nicht der Rede wert.

Das kann ich Ihnen aber nicht anvertrauen.

Sie würden mich gerne zu einer Lakritz einladen.

Aber nur eine.

Nein wirklich?

Das Mädchen lacht

Hier sitzt man schön.

Ja, das Wetter.

Das Mädchen schubst den Jungen hin. Der Junge fängt an zu schreien.

Der Junge: Das sag ich Mama!

Während der Junge schmollend in der Ecke sitzt, stolziert das Mädchen wieder durch das Zimmer.

Das Mädchen: Das ist zu liebenswürdig von Ihnen.

Aber, nicht doch. Sie machen mich ja ganz verlegen.

Meinen Arm?

Aber ja.

Ach.

Die Tür geht auf und eine erwachsene Frau kommt herein, an der Hand ein Kleinkind im Strampelanzug(auch eine erwachsene Schauspielerin). Um den Hals hat es einen Riesenschnuller.

Die Frau: Na spielt ihr, schön - das ihr euch so gut versteht.

Der Junge regelt weiter den Verkehr: Wenn Sie nicht gehorchen, muß ich deutlicher werden.

Los, jetzt.

Können sie nicht hören!

Der Junge prügelt mit dem Stock auf das Bett ein - unartikulierte Laute von sich gebend.

Der Junge: Ich bin ein Polizist.

Die Frau: Das ist ein solider Beruf.

Der Junge regelt wieder den Verkehr.

Das Mädchen: Ich bin eine Dame.

Die Frau: Weißt Du denn, wie sich Damen benehmen?

Das Mädchen stolziert im Zimmer auf und ab.

Die Frau lacht.

Die Frau: Ich habe euch die kleine Nadja mitgebracht. Ist sie nicht süß. Sie möchte auch spielen.

Ich gehe dann mal wieder nach unten.

Die Frau geht ab.

Der Junge und das Mädchen begutachten das Kleinkind. Das Kleinkind, noch immer an der gleichen Stelle sitzend, schafft es nicht beide im Blick zu behalten.

Das Mädchen stupst das Kleinkind mit dem Fuß an: Kannst du sprechen?

Das Kleinkind starrt ängstlich zum Mädchen.

Der Junge tritt fester zu: Ob du sprechen kannst?

Das Kleinkind starrt nun zum Jungen, dann wieder zum Mädchen.

Das Mädchen kniet sich hin: Sag Mama - Mama - Mama - Mama - Mama

Das Kleinkind lacht das Mädchen an, spuckt dann, Speichel tropft.

Das Mädchen: Bist du blöd?

Das Kleinkind lacht.

Das Mädchen: Sag, ich bin blöd - blöd - ja, blöd.

Das Kleinkind: Löd.

Der Junge herumspringend: Blöd ist das Kind, blöd, blöd.
Blöd ist das Kind, blöd, blöd.

Das Mädchen: Halt die Klappe, du erschreckst es.

**Das Mädchen versteckt den Schnuller immer hinter dem Kopf des Kleinkindes,
das hilflos den Kopf wendet.**

Das Mädchen: Na, such den Schnuller - such!

Der Junge: Such!

**Das Mädchen und der Junge werfen sich den Schnuller abwechselnd zu und
tanzen im Kreis um das Kleinkind.**

Beide schreien abwechselnd und überlappend: Such - Such den Schnuller - Such - ...

**Das Kind versucht den beiden mit dem Kopf zu folgen, wird immer ängstlicher
und fängt zum Schluß an zu heulen.**

Der Junge wirft den Schnuller in eine Ecke: Hol ihn dir!

Das Mädchen: Ach dazu ist es zu blöd.

**Sie tritt das Kleinkind nochmal, dann kniet sie sich nieder und streichelt das
Kind. Dabei zieht sie immer wieder an Haaren, Ohren und kneift in das eine
oder andere Körperteil des Kindes.**

**Schritte auf der Treppe sind zu hören. Die Kinder wenden den Kopf zur Tür.
Ein Mann tritt ein.**

Der Mann: Na, spielt ihr schön.

Dann wendet sich der Mann zum Kleinkind: Na, was hat denn das kleine Scheißerle?

Er sieht den Schnuller in der Ecke: Ach hast du den Schnuller verloren

Er hockt sich neben das Kleinkind und knufft es: Da mußt du besser aufpassen und ihn nicht
immer wegwerfen.

Er holt den Schnuller und stopft ihn dem Kleinkind in den Mund. Das Kind heult noch mehr.

Der Mann: Ach da ist er doch wieder. Ist doch alles wieder gut.

Er geht durch das Zimmer zu den Kindern: Ich hab euch auch etwas mitgebracht.

Er wirft dem Mädchen eine Tüte Lakritze und dem Jungen eine Tüte Gummibären zu. Beide reißen die Tüten sofort auf und stopfen die Sachen in sich hinein.

Der Mann greift sich das Kleinkind und schaukelt es ein wenig auf dem Schoß - dann wirft er es hoch und fängt es kurz vor dem Boden auf.

Der Mann lacht das Kleinkind an: Wenn du mir zu schwer wirst, lass ich dich fallen.

Er setzt das Kleinkind wieder an seinen alten Platz. Die Kinder stopfen immer noch Lakritze und Gummibären in sich hinein.

Der Mann: Ich muß wieder nach unten. Wenn ihr noch mehr wollt, müßt ihr runterkommen.

Der Mann schaut die Kinder etwas wehmütig noch mal an, dann verläßt er den Raum.

Das Mädchen greift sich den Schnuller und schlenkert ihn, durch den Raum stolzierend, wie eine Handtasche hin und her: Dieses Jahr ist diese Form besonders modisch.

Der Junge: Ich will auch

Er greift nach dem Schnuller, beide zerren an dem Schnuller.

Das Mädchen: Nein, laß sein!

Der Junge: Ich auch!

Der Junge und das Mädchen rangeln um den Schnuller.

Das Mädchen: Gib her.

Der Junge: Du hast ihn schon gehabt.

Das Mädchen schubst den Jungen hin.

Der Junge: Du bist gemein.

Das Mädchen schnuppert in der Luft: Es stinkt

Der Junge zieht auch die Luft durch die Nase ein: Es stinkt.

Das Mädchen schaut den Jungen an: Es stinkt erbärmlich.

Der Junge schaut sich hilfesuchend um, schaut dann zum Mädchen.

Der Junge: Wer es zuerst gerochen, dem ist es aus dem Arsch gekrochen. - **Der Junge lacht und wiederholt immer wieder Teile des Satzes während er durch das Zimmer tanzt:**
Wer es zuerst gerochen, dem ist es aus dem Arsch gekrochen. ...

Das Mädchen schnüffelt im Zimmer und zeigt dann mit dem Finger auf das Kleinkind: Das stinkt.

Das Mädchen geht zum Kleinkind hin und zerrt am Zeug: Es ist nicht dicht.

Der Junge: Die können nur Fressen und Scheißen.

Das Mädchen: Es ist dreckig.

Der Junge: Mädchen sind schmutzig.

Das Mädchen: Ich bin eine Dame. -

Das Mädchen wendet sich vom Kleinkind ab: Und das ist Aufgabe der Polizei.

Der Junge spricht in den Raum: Ordnung muß sein. - **Dann wendet sich der Junge zum Kleinkind:** Wenn es nicht sofort aufhört zu stinken, muß ich es verhaften.

Das Mädchen: Sperr es in den Schrank.

Der Junge zerrt an dem Kleinkind, kommt aber nicht so recht voran. Das Mädchen tritt hinzu , drängt ihn beiseite und zieht an einem Arm. Das Kleinkind fängt an zu schreien.

Der Junge tritt das Kind: Ruhe!

Das Mädchen: Los, faß an.

Gemeinsam schleifen sie das wimmernde Kleinkind zum Kleiderschrank und verstauen es dort.

Sie stehen da und schauen sich an.

Das Mädchen schaut nach draußen: Wir müssen uns ein Haus bauen.

Der Junge weist auf einige alte Matratzen: Da sind Wände.

Das Mädchen: Schaff sie darüber und die Decke da, und die Kissen.

Das Mädchen weist auf eine alte Decke und Kissen.

Während der Junge das Haus baut tanzt das singend Mädchen um ihn herum:

Raffe, schaffe Häusle baue,
tapfer in die Zukunft schaue.
Raffe schaffe, Häusle baue,
tapfer in die Zukunft schaue.

..

Ab und an zwischendurch bleibt sie stehen und erteilt Anweisungen:

Die Wand ist nicht gerade.

Die Decke hängt durch.

Das ist zu weit auseinander.

Paß doch auf.

Dann tanzt und singt sie weiter: Raffe schaffe, Häusle baue,
tapfer in die Zukunft schaue.

..

Auf einmal bleibt sie stehen und schweigt, der Junge unterbricht die Arbeit.

Das Mädchen: Es stinkt immer noch.

Der Junge: Es stinkt.

Das Mädchen: Die Strafe war nicht hart genug. Wir müssen es woanders einsperren.

Der Junge schaut sich suchend um: Vor die Tür geht nicht.

Das Mädchen und der Junge schauen sich beide um, ihr Blick bleibt am Fenster hängen.

Beide zusammen: Es muß hier raus.

Das Mädchen: Frische Luft wird ihm gut tun.

Sie laufen beide zum Schrank und reißen die Türen auf. Das Kleinkind, in diverse heruntergerissene Kleidung verstrickt, lächelt sie an.

Das Mädchen: Du fäßt hinten an.

Der Junge und das Mädchen schleifen das Kleinkind zum Fenster, zwischendurch lassen sie es fallen, heben wieder an.

Das Mädchen macht das Fenster auf: Frische Luft. - **Und dann leicht affektiert:** Wie das riecht.

Der Junge: Ich rieche nichts.

Das Mädchen: Faß an.

Sie hiefen das Kind auf den äußeren Fenstersimms und schließen das Fenster. Das Kind zieht sich in eine Ecke des Simmses zurück.

Der Junge läuft zum Haus und läßt sich hineinfallen.

Das Mädchen: Du hast es kaputt gemacht.

Beide prügeln sich, ein Kissen fliegt gegen das Fenster, das Kleinkind verschwindet nach unten aus dem Blickfeld.

Das Mädchen: Das baust du wieder auf.

Der Junge: Du bist gemein.

Der Blick des Jungen streift das Fenster, bleibt daran hängen, starrt. Das Mädchen folgt dem Blick.

Der Junge: Es ist weg.

Das Mädchen: Schau nach.

Der Junge geht zum Fenster, öffnet es und schaut raus: Es liegt unten.

Das Mädchen: Ein dummes Kind.

Der Junge: Ich glaube es ist kaputt.

Das Mädchen spricht in den Raum hinein: Es wollte ja nicht mit uns spielen. - **Das Mädchen zum Jungen gewandt:** Bau das Haus wieder auf.

Während der Junge das Haus wieder aufbaut, fängt das Mädchen wieder an zu tanzen und zu singen: Raffe, schaffe Häusle baue,
tapfer in die Zukunft schaue.
Raffe schaffe, Häusle baue,
tapfer in die Zukunft schaue.

..

Der Vorhang fällt

Schluß erster Aufzug

Pause

Zwischenspiel

Der Vorhang ist noch geschlossen, von hinten kommen der Mann und die Frau aus dem Prolog in den Zuschauerraum.

Die Frau: Hier stinkt es nach Schweiß - vergessen Sie bitte nicht zu lüften.

Der Mann wischt über einige Armlehnen: Ja, hier sind auch überall Fettflecke, aber die werde ich beseitigen.

Die Frau zeigt in den Saal: Da drüben - einfach weg damit.

Der Mann geht durch die Reihen und wischt.

Die Frau geht ab, zu sich selbst redend: Das ist eklig - widerlich - Menschen - als ob das mit teurem Parfum zu kaschieren wäre.

**Auch der Mann geht putzend aus dem Zuschauerraum ab.
Der Vorhang öffnet sich**

2. Aufzug

Auf der Bühne ein großer Raum, eine Art moderner Salon - eine Party. An den Seiten Türen, geöffnete Glastüren führen in die Sommernacht. Im Hintergrund auf einem abgeräumten Tisch, zwischen dem Buffet, liegt das Kind und wird von ÄrztInnen und PflegerInnen ausgenommen - ab und an zuckt es. In einer Ecke spielen die Kinder.

Im Raum bewegen sich Wein trinkende Damen und Herren und unterhalten sich gedämpft. Es treten je Einzelne oder Gruppen nach vorne, um sich lauter zu unterhalten.

Zwei Damen und ein Herr nähern sich dem Bühnenrand.

Die erste Dame: Ist denn das nötig. Können sie das nicht woanders machen?

Der Herr: Nur wenn die Nierchen ganz frisch sind, haben sie noch einen Wert.

Die erste Dame: Aber es ist pietätlos.

Die zweite Dame: Wer weiß, vielleicht hat dieser tragische Unfall so noch sein Gutes und ein kleiner Einstein wird dadurch gerettet. - Zur ersten Dame gewandt: Nehmen Sie doch noch etwas von den Muscheln.

Die drei begeben sich zum Buffet.

Ein Herr und eine Dame haben sich tanzend dem Bühnenrand genähert.

Die Dame: Für die Kinder muß es schrecklich gewesen sein, dies mitanzusehen.

Der Herr: Sie haben es aber gut verdaut - es sind gesunde Kinder.

Die Dame: Ja, sie spielen schon wieder - könnten wir uns doch ihre Unschuld bewahren.

Der Herr: Die Mutter von Nadja ist zusammengebrochen.

Die Dame: Sie trifft wohl auch eine Mitschuld. Das Kind muß doch wissen, daß es nicht auf Fensterbretter klettern darf.

Der Herr: Moderne Erziehung. Sehen sie sich die beiden anderen Kinder an, die sind gerade gewachsen - denen passiert sowas nicht.

Die Dame: Ein tragisches Schicksal, aber sie haben Recht, die Mutter ist schuld.

Alle auf der Bühne versammelten beginnen im Chor als Canon zu intonieren: Die Mutter, die Mutter, die Mutter ist schuld. Die Mutter, die Mutter ist schuld.

Dann stoßen sie alle an und trinken.

Der Herr: Kinder brauchen klare Bezugsgrößen. Man muß ihnen zeigen, woran sie sind.

Die Dame: Ich möchte nicht mit der Mutter tauschen.

Der Herr: Sie sind doch aus einem ganz anderen Stoff. - **Seine Hand gleitet über ihren Rücken:** Kommen Sie.

Der Herr führt die Dame nach draußen. Sie verschwinden aus dem Blick.

Einer der Ärzte ist lautstark vernehmbar: Schwester, was ist das hier für eine Sauerei. Geben sie mir das Messer dahinten.

Eine der Schwestern holt vom kalten Buffet das Tranchierbesteck.

Zwei ältere Herren kommen durch eine offene Seitentür auf die Bühne - offensichtlich vom Clo

Der erste Herr: Das kommt davon.

Der zweite Herr: Und die Mütter müssen ja unbedingt arbeiten.

Der erste Herr: Das der Staat bei sowas nicht eingreift, sonst sind die doch immer gleich da.

Der zweite Herr: Die organisierte Beschäftigung Jugendlicher früher hatte auch ihre Vorteile. Das war im Faschismus gar nicht so schlecht. Wir sind wenigstens nicht auf dumme Gedanken gekommen.
Viele Jugendliche wissen doch gar nichts mit sich anzufangen.

Auf Fenstersimsen rumklettern.

Die brauchen jemanden.

Sonst machen die Randalen und stecken irgendwas an, und dann ist das Geschrei groß.

Der erste Herr: Da muß erst was passieren. Aber glauben Sie mal nicht, daß sich was ändert.

Am liebsten würden die jungen Frauen doch gleich abtreiben.

Der zweite Herr begutachtet zwei junge Frauen, die sich dem Bühnenrand nähern: Na ja, man kann es ja verstehen, wenn man die jungen Dinger so sieht. Wir haben früher auch nicht lange gefackelt. - **Er lacht.**

Der erste Herr: Von uns wollen die doch sowieso nichts mehr.

Die beiden jungen Frauen haben jetzt den Bühnenrand erreicht.

Die erste Frau: Ein schöner Abend.

Die zweite Frau: Ja, wenn der Unfall nicht wäre.

Die erste Frau: Wir sollten ihn uns nicht verderben lassen.

Die zweite Frau lacht: Aber, aber, das wichtigste im Leben einer Frau sind die Kinder.

Die erste Frau auch lachend: Ja sieh sie dir an, unsere Zukunft.

Von der Seite kommt das Mädchen seilspringend und singend:

Raffe, schaffe Häusle baue,
tapfer in die Zukunft schaue.

Raffe schaffe, Häusle baue,
tapfer in die Zukunft schaue.

..

Der Junge folgt ihr auf einem Steckenpferd das er mit Schlägen und Schreien antreibt:

Vorwärts.

Dummes Tier!

Mach das du vorankommst!

Du kriegst keinen Hafer.

..

Der Vorhang fällt hinter den beiden, so daß sie allein zurückbleiben. Sie irren ein wenig umher, bevor sie seitwärts abgehen, immer noch singend und schreiend.

Schluß

Was Ihr wollt

oder

**Die Rehabilitation
Jesu Christi,
des eingeborenen
Sohnes**

Theaterstück in zwei Aufzügen

Die Personen des Stückes

Prolog & Zwischenspiel

Eine alte, eine mittelalte und eine junge Frau

1. & 2. Akt

Hausherr und Hausfrau und ihr verheirateter Sohn mit seiner Frau und den beiden Enkelkindern, Sven, der große Junge, und Maria, die Kleine. Außerdem ein befreundetes älteres Ehepaar und Jesus Christus mit Kreuz auf dem Rücken.

Prolog

Auf einem Vorsprung an der Seite der Bühne sitzen drei Frauen, eine junge, eine mittelalte und eine alte. Sie beobachten die ZuschauerInnen. Der Vorhang ist bereits geöffnet.

Die alte Frau: Guckt Sie Euch an, Sie genießen auch im Theater Ihr eigenes Elend zu sehen.

Die mittelalte Frau: Sie möchten auch ausbrechen.

Die alte Frau: Oh ja, aber nur unter Aufsicht.

Die junge Frau: Guckt, Sie beobachten uns.

Seht dahinten!

Die Frauen lachen.

1. Aufzug

Eine Terasse mit Sitzecke, auf der Rückseite eines Hauses. Fast eine Art Wintergarten mit Zugang zum Garten. In der Nähe ein Sandkasten. In einer Ecke steht spinnwebenverhangen Jesus Christus mit Kreuz auf dem Rücken. Ab und an wischt er sich seufzend über die Stirn.

Es ist Nachmittag, Sonnenschein - die Hausfrau deckt den Tisch für sieben Personen ein.

Es klingelt, Schritte sind zu hören, jemand öffnet eine Tür.

Die Stimme des Hausherrn ist zu hören.

Hausherr: Ah, Isabel, Martin, schön das Ihr Euch doch noch entschieden habt. Mathilda ist auf der Terasse.

Kommt, legt doch ab.

Stimmengewirr, das näher kommt. Dann öffnet der Hausherr die Hintertür des Hauses. Isabell betritt die Terasse gefolgt von Martin und dem Hausherrn.

Isabel: Thilda, da sind wir. **Isabel geht zum Terrassenrand und starrt in den Himmel;** Das habt Ihr ja wieder gut hingekriegt. Was zahlt Ihr Petrus?

Martin (ist inzwischen auf die Hausfrau zugegangen und hat sie umarmt): Thilda, laß Dich begrüßen.

Hausfrau (ein Tablett an Jesus anlehnend zu Isabell gewandt): Ah, dafür haben wir doch Jesus. **Die Hausfrau wischt ein wenig an Jesus herum.:** Aber setzt Euch doch. Darf ich Euch ein Stück Kuchen anbieten und Kaffee?

Martin: Da sagen wir nicht nein.

Die Hausfrau gibt allen Kuchen und Kaffee.

Isabel: Oh ja, Danke. Aber für mich nur ein kleines Stück. Und Martin muß auch etwas aufpassen.

Hausfrau: Dann gibts weniger zum Abendbrot.

Hausherr: Ich glaube Du hast den Süßstoff vergessen.

Hausfrau: Ich? Du kannst ja auch mal mit anfassen.

Hausherr: Soll ich ihn holen.

Hausfrau: Nein ich geh schon.

Die Hausfrau verschwindet im Haus.

Martin: Na den Frauen kann man es auch nie recht machen.

Isabell: Na ja, wenn wir auf Euch warten würden, wäre doch der Tisch morgen noch nicht gedeckt.

Martin: Na komm, wer hat gestern abgewaschen?

Isabell: Ich tue das jeden Tag.

Die Hausfrau kommt zurück mit dem Süßstoff, und stellt ihn auf den Tisch.

Hausherr (legt Isabel die Hand auf den Arm): Na laß mal gut sein, dafür fährt er Dich doch auch wieder.

Hausfrau: Dieter und Uschi wollten auch noch kommen.

Isabell: Und die Enkelkinder kommen auch mit?

Hausherr: Das wußten Sie noch nicht.

Ein Schauspieler in Kinderkleidung läuft um die Ecke des Hauses und springt dem Hausherrn auf den Schoß.

Junge: Opa!

Um die Ecke biegen nun auch der Schwiegersohn die Tochter und mit dem jüngsten Enkelkind, Maria, an der Hand. Auch Maria wird von einer erwachsenen Schauspielerin gespielt.

Tochter: Ach das hatten wir uns doch gedacht. Wir hatten Eure Stimmen gehört, da sind wir gleich ums Haus gegangen.

Na, und der Sven gleich wieder beim Opa.

Hausfrau: Ja, wenn die hier sind hat der Opa keine Ruhe.

Hausherr: Och, das mach ich ja gerne.

**Der Junge haut mit einem Plastikauto auf seinen Opa ein.
Der Hausherr schiebt ihn darauf vom Schoß.
Der Junge rennt zum Sandkasten und fängt an ein Loch auszuheben.**

Tochter und Schwiegersohn schütteln allen die Hände, setzen sich. Die kleine Maria bleibt bei ihrer Mutter und spielt mit einem Tamagotchi. Das Kind trägt Schuhe mit hohen Absätzen.

Martin (zu Maria gewandt): Du bist aber hübsch. Komm doch mal her.

Maria versteckt sich halb hinter ihrer Mutter

Tochter: Na zeig Dich doch mal dem Onkel Martin. Sonst ist sie gar nicht ängstlich. Sie macht jetzt auch schon Ballett.

zu ihrer Tochter Maria gewandt: Zeig doch mal Opa was du gelernt hast.

Maria dreht sich ein wenig, spreizt die Beine und macht einen Knicks.

Opa: Das war aber sehr schön.

Martin zieht Maria zu sich heran und setzt sie auf seinen Schoß: Ja die Kleine ist schon ein richtig großes Mädchen.

Er zwingt das Mädchen sich in Pose zu setzen: Na Brust raus. Da ist ja schon richtig was.
Schöne Schühchen hast du ja auch schon.

Isabell: Ach sonst nennst Du die doch immer Schnellfickerschuhe. Wie meinstest Du; Da sehen sie schön früh erwachsen und griffig aus.

Die Hausfrau guckt etwas pickiert.

Tochter: Ja Marie ist immer etwas schüchtern.

Hausherr (lachend, Maria zu sich ziehend): Ganz die Mutter. So schüchtern war unsere Tochter früher auch. Die hat sich sogar vor dem Pastor versteckt, nur weil der Zigarre geraucht hat. Und heute raucht Sie selber.

Hausfrau: Da solltest Du mal lieber wieder mit aufhören.

Martin zum Schwiegersohn: Na, aber wenn erst der Richtige kommt.

und zur Tochter: Das wirst du bei Deiner Tochter auch noch erleben.

Die Hausfrau schenkt Kaffee nach.

Isabel (zum Sohn): Ihr wart im Urlaub?

Tochter: Wir waren segeln und Sven mußte unbedingt immer ans Steuer.

Schwiegersohn: Das hat er aber schnell gelernt.

Tochter: Und dann mußten die Männer natürlich von der Reling pinkeln.

Martin: Aber nicht gegen den Wind.

Alle lachen.

Tochter (lachend mit kurzem Blick zu Maria):
Maria hat das dann auch versucht.

Maria läuft zu Jesus und zehrt ihn zu dem freien Platz am Tisch. Die anderen beachten ihn nicht.

Maria lacht auch.

Tochter mit Blick zum Jungen: Und im Herbst gehen mal nur die Männer segeln.
Dann haben Maria und ich mal Ruhe.

Sie streichelt Ihrer Marie, die wieder bei ihr steht, über den Kopf.

Hausfrau: Papa ist leider immer zu träge zum Sport, außer beim Fernsehen.

zum Ehemann: Ich würd auch mal gerne sowas unternehmen.

Hausherr: Du willst doch immer nicht.

Hausfrau: Das stimmt doch gar nicht.

Isabel (die sich plötzlich Jesus zuwendet, der gerade unauffällig ein Stück Kuchen zu klauen versucht): Ach streitet Euch doch nicht, Ihr habt doch euren Wunderknaben. Ich dachte der kann auf dem Wasser gehen - das ist doch praktisch beim Segeln, dann kann er euch ziehen.

Martin (zur Hausfrau): Kann er uns nicht ein paar Kunststücke vormachen.

Er nimmt Jesus das Kuchenstück vom Teller: Dann gibts auch Kuchen.

Isabell: Oder ein bischen mehr.

Sie schiebt Jesus einen Geldschein in die Hose.

Maria: Au, ja.

Parallel ergeben sich verschiedene Handlungsstränge.

Jesus macht einen Kopfstand und einige andere Kunststücke.

Maria tanzt um ihn herum

Alle klatschen. Martin wirft das Kuchenstück vor Jesus auf den Boden. Jesus stopft es sich schnell in den Mund, dabei macht er noch einige tänzelnde Schritte.

Alle lachen und klatschen.

Schwiegertochter: Eine richtige Primaballerina.

Martin: Ja, ganz hübsch.

Martin steht auf und begutachtet Jesus, er entreißt ihm das Kreuz und wirft es auf den Boden. Dann umfaßt er ihn von hinten und zwingt ihn zum Tanzen.

Isabel: Oh ja, Bolero!

Isabel fängt an zu klatschen

Alle klatschen rythmisch.

Alle schneller werdend: Hey, Hey, Hey, Hey,
Hey, ..

Der Tanz wird immer schneller und gewalttätiger.

Zum Abschluß schleudert Martin Jesus zu Boden, dreht sich zum Publikum und veneigt sich.

Alle klatschen.

Martin setzt sich wieder.

Die Hausfrau schenkt Kaffee nach.

Der Junge geht zum Opa/Hausherren und versucht ihn wegzuzerren. Nach einer Weile gelingt es ihm. Der Opa/ Hausherr folgt brav. Der Junge zerrt ihn zur Sandkiste.

Maria läuft zum Opa und spielt dann auch in der Sandkiste, während der Bruder wieder gräbt.

Der Opa/Hausherr spielt mit dem Jungen und dem Mädchen.

Tochter: Bravo!

zu Isabell: Na, so unsportlich ist dein Mann doch gar nicht.

Martin: Das will ich meinen.

Isabell, Jesus mit einem Blick streifend, zu ihrem Mann gewandt: Ich wußte gar nicht, daß du was für hübsche Jungs übrig hast.

Tochter: Ist doch wirklich ein hübscher Junge.

Martin zu Isabell: Du hast wohl schon wieder zuviel getrunken.

Hausfrau zum Schwiegersohn: Lläuft Euer Auto wieder?

Isabell: Da verwechselst Du uns wohl.

Schwiegersohn: Ja, Peter hat die Bodenbleche geschweißt. Aber ansich brauchten wir mal ein Neues. Aber dass kann ich mir nicht nicht leisten.

Isabel geht zu Jesus und schiebt ihm Geld hinten in die Hose. Sie streichelt seine nackten Beine.

Jesus kurz von Isabell aufguckend: Die Kinder fressen einem die Haare vom Kopf.

Tochter: Ich frag mich, wie die Türken das machen.

Hausfrau: Mit vier oder fünf Kindern. Da packen noch alle mit an, früher ging das auch.

Martin: Ach was, die leben doch alle von Sozialhilfe und Kindergeld. Guck dir das doch an.

Schwiegersohn: Manchmal frage ich mich auch, wozu ich noch arbeite, als Sozialhilfeempfänger hätte ich mehr Geld.

Tochter: Du redest manchmal einen Blödsinn.

Der Junge und das Mädchen streiten sich. Der Opa/Hausherr versucht sie auseinander zu halten.

Maria schlägt mit einer Schaufel auf den Opa/Hausherrn ein. Er versucht sie ihr wegzunehmen.

Isabel hat sich rittlings auf Jesus Schoß gesetzt. Sie hat seinen Kopf an ihren Bauch gedrückt und streichelt ihn.

Der Junge nutzt den Moment um den Opa/Hausherren mit einer bei den Gartengeräten abgestellten Axt niederzuschlagen.

Schwiegersohn: Nein, wenn du alle Abgaben abrechnest stimmt das.

Tochter: Du Armer.

Hausfrau: Die Politik ist wirklich familienfeindlich.

Tochter: Ja, aber wenn er nur ein bisschen besser auftreten würde, würde er auch mehr verdienen.

Schwiegersohn: Das bringt doch gar nichts. Du mußt bescheißen.

Hausfrau: Wollt Ihr noch ein Stück Kuchen.

Martin: Die Türken sind nichts anderes gewohnt, das ist auch ihr Vorteil.

Hausfrau: Die haben das halt nicht anders gelernt.

Beide Kinder schlagen auf den Opa/Hausherren ein.

Isabel und Jesus wälzen sich auf einmal am Boden, in einander verschlungen, offensichtlich erregt. Von den Anderen werden sie nicht beachtet, nur uninteressierte Blicke streifen sie sporadisch.

Tochter: Aber wenn sie andere Kinder erpressen, hört für mich die Toleranz auf.

Jesus kurz aufschauend: Ja, davon habe ich auch gelesen.

Hausfrau: Früher gab es sowas nicht.

Martin: Bald haben wir hier überall türkische Zustände.

Tochter zur Mutter: Es geht gar nicht um Intoleranz. Aber wir sind halt eine christliche Kultur und das will ich auch bleiben.

Was meinst Du wohl, was die
Fundamentalisten bei denen sagen
würden?

Die Hausfrau schenkt Kaffee nach.

Jesus vergewaltigt und tötet Isabel.

**Dann schneidet er ihr die Kehle durch
und fängt einen Teil des Blutes in einer
Flasche auf.**

**Am Tisch schweigen alle, trinken Kaffee
und Schauen in den Garten.**

Tochter: Die Blumen sind aber hübsch.

Hausfrau: Der Garten macht auch viel Arbeit.

**Jesus setzt sich an den Tisch und läßt
seine Hand in die Bluse der Tochter
gleiten - offensichtlich zu ihrem
Wohlgefallen.**

Jesus: Kinder brauchen ihren Vater.

Hausfrau: Ja, Söhne werden erwachsen.

**Der Junge und das Mädchen wälzen den
benommenen Opa/Hausherren in das
Loch im Sandkasten und schaufeln Sand
über ihn. Immer wenn er sich rührt
schlagen sie noch mal mit Axt und
Schaufel zu.**

**Die Kinder streuen Blumen über den jetzt
offensichtlich toten Opa/ Hausherren.**

**Der Junge und das Mädchen holen das
Kreuz und richten es auf dem Grab auf.**

Tochter (zu den Kindern hinweisend): Ach guckt mal!

Das ist ja süß.

Alle stehen auf und gehen zum Sandkasten. Jesus und die Tochter eng beieinander.

Schwiegersohn: Laßt uns ein Photo machen.

Der Schwiegersohn holt die Kamera. Jesus nimmt sie ihm ab.

Jesus dirigiert die Aufstellung für das Photo ums Grab herum. Dann besprenkelt er alle mit Blut. Die Stimmung ist ausgelassen.

Jesus (durch die Kamera guckend): Na, wo ist das Vögelchen.

Der Kamerablitz.

Der Vorhang fällt.

Schluß erster Aufzug

Pause

Zwischenspiel

Der Vorhang ist wieder geöffnet, seitwärts liegen die Alte, die junge und die mittelalte Frau auf dem Boden und spielen murmeln. Auf der Bühne hat sich das Szenario nicht verändert.

Nach einer Weile.

Die Junge Frau: Ich glaube sie wollen mitspielen.

Die alte Frau: Ach was.

Die mittelalte Frau: Die spielen nur zum Training.

Die alte Frau: Spiel weiter.

Sie spielen weiter murmeln. Nach einer Weile stehen sie auf und gehen lachend und sich unterhaltend hinaus.

2. Aufzug

Jesus kommt auf die Bühne, nun im Anzug. Er stellt sich ans Grab, geht um das Grab herum zum Bühnenrand, zurück,.. .

Jesus: Alles stirbt. Und wir -
bleiben allein zurück.

So müssen wir sie ersetzen. Wer sonst sollte das tun?
Arbeiten,
Schlafen,
Essen,
und
Frauen.

Jesus lacht; Aber was zählt, trage ich weiter.

Vater Sohn
Vater Sohn
Vater -
nun bist du tot
Das hast Du davon, ich werde nicht dieselben Fehler machen. Die Verantwortung tragen für
das, was Du getan hast.
- mmh -

Du mußt die Leute bescheißen. Das mögen sie.

Zum Publikumweisend; Sieh sie Dir doch an!

Ja,
wir
sollen für alles aufkommen,
die Türken, die Kinder, die Exfrau, das ganze Elend der Welt.

Meine Kinder,
meine Frau,
meinetwegen.
Dann will ich aber auch was davon haben.
Ich laß mich doch nicht an die Wand stellen, nur weil ich sage,
was Sie denken.
Wer nicht vorsorgt, hat doch selber schuld.
Oder?
Aber die, die Verantwortung übernehmen, sind ja immer die Bösen.

Lieber nichts tun. Das ist doch das Grundproblem dieses Staates.
Diese ewiggestrigen Mächteternrevolutionäre.

**Jesus streift das Kreuz, kippt es um.
Er setzt sich darauf.**

Er greift sich in die Hose und befriedigt sich selbst.

Danach wendet er sich wieder dem Publikum zu.

Jesus: Na, was ist? - Noch nie gesehen?

Ach Gottchen, so spießig.

Papi ist tot, der kann es nicht mehr sehen.

Vorhang

Eine Murmel rollt über die Bühne

Schluß

Annemarie Arndt

fit for fun

oder

Arbeit macht Spaß

Theaterstück in einem Aufzug

Die Personen des Stückes

Prolog & Abschluß

Ein Sekretärin

1. Akt

Der Seminarleiter, die Frau, Herr Meyer, Frau Kuntze, Herr Buchner, Frau Hagenoth, ein weiterer männlicher Seminarteilnehmer

Prolog

An einem Schreibtisch vor einem Bildschirm sitzend eine Sekretärin, Daten eingebend.

Die Sekretärin liest laut aus Stellenanzeigen vor beim Tippen.

Sie steht auf geht auf den Bühnenrand zu, nach einem prüfenden Blick über das Publikum: Sie müssen zuerst Nummern ziehen. So bringt das Rumsitzen gar nichts.

Sie geht zum Tisch ordnet einige Papiere

Zum Publikum gewandt: Glauben Sie man nicht, daß wir bei Ihnen eine Ausnahme machen.

Sie geht ab.

1. Aufzug

Ein Seminarraum mit Tischen und Stühlen für ca. 30 Personen. Einige Tische und Stühle sind beiseite geschoben.

Einige Tische sind in einem Rechteck aufgestellt. Über der Tür hängt im Halbrund der Schriftzug 'Arbeit macht Spaß'.

An der Kopfseite sitzen zwei Männer und eine Frau, an den Seiten links und rechts ein Mann und eine Frau.

Der Seminarleiter sitzt an der Seite etwas abseits

**Es klopft, mehrere der Sitzenden rufen; Ja.
Einige auch; Herein.**

Eine Frau tritt ein.

Herr Meyer, der Mann in der Mitte an der Kopfseite, begrüßt sie: Guten Tag, - Frau ?

Die Frau: Frau .. .

Herr Meyer unterbricht, weist auf einen Stuhl an der gegenüberliegenden Seite: Setzen Sie sich doch.

Die Frau: Danke - nach einem kurzen Zögern und Blick in die Runde zu den Anderen - Guten Tag.

**Die Anderen grüßen zurück.
Der Seminarleiter notiert sich etwas.**

Herr Meyer: Sie waren zuletzt arbeitslos?

Die Frau: Ja, wegen der Kinder.

Frau Kuntze, die Frau an der rechten Seite: Dann ist es schon länger her, daß Sie in Ihrem Beruf gearbeitet haben.

Die Frau: Oh ich habe immer noch die Buchhaltungsaufgaben für die Kindergruppe erledigt, und eine Weiterbildung.

Herr Meyer: Das war eine Qualifikation vom Arbeitsamt.

Herr Buchner, der Mann neben Herrn Meyer: Mußten Sie dafür etwas bezahlen?

Die Frau: Nein, die Kosten hat zum Glück das Arbeitsamt übernommen.

Der Seminarleiter macht kontinuierlich weiter Notizen

Frau Kuntze: Was macht Ihr Mann?

Die Frau: Der ist in einem größeren metallverarbeitendem Betrieb beschäftigt.

Frau Kuntze: Und Sie versorgen die Kinder - das ist aber eine ganz schöne zeitliche Belastung. Geht denn das mit der Arbeit?

Die Frau: Deshalb habe ich mich ja um eine Halbtagsstelle beworben.

Herr Meyer: Sie wissen aber das wir auf große Flexibilität unserer Mitarbeiter wert legen.

Die Frau: Zur Not ist da auch noch die Schwiegermutter.

Herr Buchner: Ja, wenn wir die nicht hätten, daß sagt meine Frau auch immer - aber die werden auch immer älter.

Die Frau: Die ist noch sehr jung.

Frau Hagenoth, die Frau an der Kopfseite, lacht freundlich: Früh übt sich wer ein Meister werden will, Sie waren ja auch noch recht jung bei Ihrem ersten Kind.

Die Frau: Ja, das hat sich damals so ergeben, ich ..

Der Seminarleiter abseits steht auf und unterbricht sie: Das hat sich damals so ergeben. Sagen Sie mal hören Sie eigentlich zu. Wozu glauben Sie wohl, daß sie hier sitzen?
Ich denke wir unterbrechen hier erstmal und ziehen ein Resumé. Sie sollen hier lernen sich zu bewerben und nicht wie eine dumme Gans rumzustottern.
Das hat sich so ergeben.
Nichts hat sich ergeben. Das war geplant, paßte optimal in ihre Ausbildungsplanung und sie haben deshalb genau zu diesem Zeitpunkt das Kind bekommen.
Sie müssen vermitteln, daß sie genau wissen, was sie wollen, ihr Leben im Griff haben und bereit sind alles Notwendige für die Umsetzung ihrer Ziele zu tun.

Wie lautet unser Wahlspruch? - Herr Buchner!

Herr Buchner: Ich kriege diesen Job, denn ich bin besser als alle Anderen. Ich weiß, was ich will.

Seminarleiter: Noch mal Alle!

Alle außer dem Seminarleiter: Ich kriege diesen Job, denn ich bin besser als alle Anderen. Ich weiß, was ich will.

Seminarleiter zur Frau: Haben Sie das jetzt begriffen. Sie müssen endlich erwachsen werden. Die Verantwortung für sich selbst übernehmen. Nicht so rumsitzen und warten. Da ist voller körperlicher Einsatz gefordert. Das kennen Sie doch als Frau. Ja.

Die Frau: Ich wollte doch nur .. .

Seminarleiter unterbricht: Sie wollen diesen Job, alles Andere vergessen Sie mal ganz schnell. Ich will doch nur Ihr bestes - und das erwarte ich auch von Ihnen.

er setzt sich hin: Was war denn nun alles falsch an diesem Auftritt. Immerhin sind hier fast alle Fehler gemacht worden, so daß wir alles noch mal durchsprechen können.
Dieses Bewerbungstraining ist für Sie da.
Ich sitze hier nicht zu meinem Vergnügen.

zur Frau an der Kopfseite: Frau Hagenoth?

Frau Hagenoth: Also erstmal, wenn man den Raum betritt, muß man immer an den Mann rangehen, und sich nicht wie ein verschüchtertes Entlein in die Ecke setzen.
Gleich zeigen, daß man weiß, was man will.
Und dann

Der Seminarleiter hat sich nun hinter die Frau gestellt, drückt sie mit beiden Händen in den Stuhl, an den er sich anlehnt.

muß man zeigen, daß man dafür auch alles zu geben bereit ist.

Der Seminarleiter: Richtig.

er drückt die Frau vor sich an seinen Unterleib und beugt sich über sie: Sie werden das auch noch lernen. Sie müssen nur selbst noch etwas mehr Einsatz zeigen. Wir sind jetzt erwachsen, da müssen wir schon mal richtig zugreifen und nicht auf Papa warten.

dann zum Seminar gewandt: Ich denke wir proben noch mal ein persönliches Einzelbewerbungsgespräch.

zu Herrn Buchner: Herr Buchner, würden Sie bitte den Bewerber machen. Die Anderen setzen sich bitte an die Seite.

**Die TeilnehmerInnen rücken die Tische zusammen und setzen sich an die Seite.
Buchner und der Seminarleiter bleiben frei im Raum stehen.**

Seminarleiter: Wichtig ist, daß Sie als Bewerber von vornherein die Initiative übernehmen.

Buchner: Oh, Sie haben da einen Fleck auf Ihren Schuh.

Seminarleiter: Nehmen Sie ruhig irgend einen trivialen Anlaß. Wichtig ist, was Sie daraus machen. Und das Sie Ihren Chef gar nicht erst Zeit zur Ablehnung geben.

Buchner bückt sich und putzt an dem einen Schuh des Seminarleiters herum, dann beginnt er an ihm zu lutschen.

Seminarleiter: Denken Sie daran wenn Sie neu in einer Firma sind müssen Sie immer unten anfangen. Werden Sie erwachsen und selbständig. Trauen sie sich ihre Schwächen zuzugeben.

Buchner arbeitet sich langsam weiter.

Seminarleiter: Wer will nicht den Mächtigen gefallen um selbst reich und mächtig zu werden. Das heißt aber nicht, das Sie keine eigenständigen Ideen entwickeln sollten.

Buchner beißt ihn ganz sanft in die Waden.

Seminarleiter: Sie können auch ruhig ein bißchen frech sein.

Er beugt sich herab und krault Buchners Kopf: Sie müssen Arbeit als Gottesdienst auffassen, Dienst für den Gewinn. Das erfordert ganzen Einsatz. Ein Gott ist ja auch nicht mit einem Gläubigen, der nur halb bei der Sache ist, zufrieden.

Buchner arbeitet sich langsam am Bein des Seminarleiters hoch.

Seminarleiter: Ihre Kreativität, Ihre Phantasie, Ihre Initiative ist gefragt. Was Sie brauchen ist eine win-win Situation.

Buchner öffnet des Hosenschlitz des Seminarleiters.

Seminarleiter: Ja, Sie können auch ruhig Ihren Chef überraschen, aber von Unten. Vergessen Sie nicht die Hierarchie, aber lassen sie sich nicht von ihr beherrschen. Ihr Chef wird es ihnen danken.

Buchner beginnt den Seminarleiter oral zu befriedigen.

Seminarleiter: Ein Glas Sekt bei Zeiten kann zum Beispiel Ausdruck der Zufriedenheit Ihres Vorgesetzten sein. Aber lassen Sie nie nach in Ihrem Bemühen. Und all dies sollten Sie bereits im Vorstellungsgespräch zur Geltung bringen.

langsam kommt er zum Höhepunkt: Kommen Sie, lassen Sie sich ruhig auch mal gehen, zeigen sie ihrem, Chef das sie Mensch sind, aber auch das sie wissen, was sie wollen. Das Sie wissen, was Sie wollen -
wollen -
wollen -
wollen -
wollen.

Der Seminarleiter schiebt Buchner etwas zur Seite; Das war schon recht gut.

er greift Buchner in die Haare und zieht ihn hoch, stellt ihn neben sich:

Eigeninitiative ist gefragt. Nehmen Sie sich Herrn Buchner als Beispiel. werden Sie endlich erwachsen. Der Chef braucht niemanden, der ihm an den Rockschoßen hängt.

er klopft auf den Tisch: Selbständig handelnde Mitarbeiter mit Sinn für das Ganze und einer gesunden Portion Ehrgeiz. Sie können ruhig mal über Leichen gehen, daß beeindruckt auch Ihren Chef. Und, wer sich abschlachten läßt, hat auch in einer Firma nichts mehr zu suchen, der sollte in Rente gehen. Ist das verstanden?

er blickt in die Runde: Gut.

Er schließt seinen Hosenschlitz, rückt die Kleidung zurecht.

Seminarleiter: So, das wäre auch erledigt. - Natürlich haben wir vielleicht etwas übertrieben gespielt. Aber ein vollwertiger Mitarbeiter zu werden bedeutet die Realitäten anzuerkennen. Sie müssen mit den Hierarchien souverän spielen. Das gilt für Alle im Geschäft - keine unsinnige Angst, keine Hemmungen aber auch keine Spinnereien - Realismus ist gefragt. Nehmen Sie sich das als Gedanken mit in die Pause. Wir sehen uns in zweieinhalb Stunden wieder.

zur Frau: Sie bleiben bitte noch hier, wir gehen daß Ganze noch mal durch.

Alle außer dem Seminarleiter und der Frau verlassen den Raum.

Herr Meyer: Auf in die Welt!

Herr Buchner: Aus dem Weg, wer sich uns in den Weg stellt!

beide Männer Arm in Arm beim Abgehen: Wir wollen dienen!
Die anderen schließen sich beim Hinausgehen den Rufen an, auch von draußen ist noch das; 'Wir wollen dienen', zu hören.

Der Seminarleiter zur Frau: So, nun können wir uns ganz Ihnen widmen.
Wir fangen beim Hereinkommen an. - Körpersprache beachten, ja? -
Machen Sie mal, tun Sie so, als kämen Sie bei einem potentiellen zukünftigem Arbeitgeber ins Zimmer.

Die Frau klopft an die Tür und kommt herein. Sie will gerade etwas sagen, da fällt ihr der Seminarleiter ins Wort; So geht das nicht. Paßen Sie auf.

er umgreift sie von hinten und zwingt sie zu einigen Schritten in den Raum hinein;
Sie sind viel zu verkrampft,
entspannen Sie sich doch mal.

Die Frau: Dann lassen Sie mich doch mal.

Seminarleiter: Na meine Güte, wenn Sie so auf Ihren Chef reagieren, wird das aber nie was.

Und außerdem müssen Sie die Kleidung ändern.

Er drängt die Frau in die Ecke, beginnt ihre Bluse zu öffnen; Sehen Sie, so mit den Knöpfen oben offen, sehen Sie doch gleich viel selbstbewußter aus.

Die Frau: Lassen Sie mich in Ruhe!

Seminarleiter: Nun bilden Sie sich mal nichts ein, von Ihnen will doch niemand was, Sie wollen doch was von mir.

Die Frau versucht aus der Ecke herauszukommen. Der Seminarleiter hält sie fest.

Seminarleiter: Jetzt regen Sie sich erst mal ab, da müssen Sie jetzt durch. Immer weglaufen, das bringt es doch nicht.

Vorher kann ich Sie nicht gehen lassen.
Schließlich sind Sie mir anvertraut.
Und auch in der Firma müssen Sie mit Kollegen zurecht kommen.

Er schiebt seine Hand in ihre Hose.

**Die Frau tritt ihn mit voller Wucht in die Eier,
dann greift sie eine Schere und sticht auf ihn ein, bis er sich nicht mehr rührt.**

Sie hebt einen seiner Arme, der kraftlos runterfällt.

**Sie wischt sich die Hände an einem der über den Stühlen hängenden Jacketts ab.
Dann packt sie langsam und ordentlich ihre Sachen zusammen und geht zur Tür,
bleibt einen Augenblick stehen und kommt zurück, geht zur Tafel. Sie sucht ein
Stück Kreide und schreibt laut lesend, dabei teilweise den Titel des Seminars von
einem Zettel ablesend: Der zweite Teil des Seminars 'fit for fun -
Bewerbungstraining für neue Arbeitswelten' muß heute leider aufgrund des
plötzlichen Dahinscheidens des Dozenten ausfallen - die Sitzung wird nachgeholt.**

**Die Frau stellt noch einige Stühle wieder ordentlicher hin, verläßt den Raum und
macht das Licht aus.**

Schluß erster Aufzug

Abschluß

Die Sekretärin erscheint noch mal vorne auf der Bühne.

Die Sekretärin zum Publikum gewandt: Sie, Sie und Sie zum Vorstellungsgespräch, - der Rest kann gehen.

Sie geht ab.

Schluß

2084



Eine Polit-Science-Fiction-Fortsetzungs-Soap-Novelle

Inhalt

Folge 1 - Entscheidungen	111
Folge 2 - Unter Beobachtung	115
Folge 3 - F4	119
Folge 4 Fin - Anarcha IV	123

2084

Folge 1 - Entscheidungen

Karin wußte schon bevor sie ihren Vater gesprochen hatte, daß er sie nicht verstehen würde. Professor Jorzig, der gerne im Fernsehen zu diesem und jenem gefragt wurde. Und doch liebte er sie wahrscheinlich. Sie hatte ja seine genetische Disposition

'Du hast die besten Voraussetzungen, das Screening wurde bei Dir in allen Dispositionen mit Topwerten abgeschlossen. Ich verstehe nicht, daß Du alles wegwerfen willst.

Wenn Du Dinge verändern willst dann mußt Du dir die entsprechende Stellung erarbeiten. Du hast doch alle Voraussetzungen dafür.

Nur so kannst Du was verändern.

Und hör auf zu rauchen - oder willst Du dich selbst zerstören, wie Deine Mutter.'

Was sonst hätte ihr Vater auch sagen sollen?

Dabei hatte sie nicht einmal die Gene ihrer Mutter.

Aus der Politologievorlesung: Heute entscheiden die weltweiten Netzwerke und Foren der fachlich qualifizierten und engagierten Intelligenz alle wichtigen Fragen. Nicht mehr politische Partialinteressen stehen im Vordergrund, sondern die Vernunft und die sachlichen Notwendigkeiten. Die Parlamente haben nur noch eine repräsentative Funktion. Karin hatte diesen Satz in ihrer Mitschrift unterstrichen.

War es nicht das, wovon die NichtRegierungs-Organisationen Anfang des 21. Jahrhunderts immer geträumt hatten?

Im Jahr 2026 wurden Krebsbehandlungen für Raucherinnen und Raucher aus dem Leistungskatalog der öffentlichen Krankenversicherungen gestrichen.

Ihr Professor hatte länger auf Karin eingeredet. Dies war eine Eliteuniversität hier kümmerte man sich um die Studierenden.

'Sie können ja tun und lassen, was sie wollen. Und es ist ganz sinnvoll, daß junge Leute die Prinzipien ihrer Eltern hinterfragen. Und wenn Sie meinen, daß es Sinn macht sich mit alternativen Ansätze der Sozialhygiene zu beschäftigen, tun sie das. Darunter darf aber nicht der Rest ihres Studiums leiden. Und Sie können doch nicht ernsthaft die naturwissenschaftlichen Erkenntnisse der Genetik bezweifeln?'

'Ich scheid auf die Sozialhygiene, das ist Mord.'

'Radikale Positionierungen helfen niemandem.'

'Sie meinen, sie gefährden ihre Machtposition.'

'Sie wissen genau, was ich meine. Wenn Sie der Irrationalität Tür und Tor öffnen wollen, dann sollten Sie sich überlegen, ob Sie an dieser Ausbildungsstätte noch richtig aufgehoben sind.'

Sie saßen in einer hinteren Ecke des Parkhauses. Die Kamera, die diesen Teil überwachte war kaputt. Es war ein kleines Stück Abenteuer. Von hier aus überblickten sie die naheliegenden Straßen. Karl hatte den Tabak organisiert, Kia die Blättchen. Nun rauchten sie mizittrigen Fingern. Sie scherzten um ihre Furcht und Nervosität zu überdecken. Wenn sie jetzt jemand sähe, würde dies mindesten Korrekturunterricht in der Gesamtschule bedeuten.

Aus der Politologievorlesung: Am Anfang des 21. Jahrhunderts hatte sich das Besitzbürgertum und der nationalstaatliche Parlamentarismus selbst in den Abgrund gewirtschaftet. Die Machtübernahme durch die internationalen Foren der Fach und Nicht-Regierungs-Organisationen verlief glücklicherweise ohne bürgerkriegsähnliche Auseinandersetzungen. Der Professor hatte an dieser Stelle bemerkt, daß die junge Jorzig aus dem Fenster starrte.

Was war nur aus seiner Tochter geworden?

Professor Jorzig sah sie von seinem Platz im Cafe auf der Straße die Sicherheitskräfte provozieren. Sie wußte doch genau, daß im Citybereich das Verteilen von nichtgenehmigten Prospekten oder Zetteln verboten war. Wer will schon permanent mit politischer Propaganda belästigt werden. Hatten die Menschen nicht ein Anrecht auf ungestörtem Verweilen in der Kaufzone. Aber sie hörte ja gar nicht mehr zu, redete immer nur von Freiheit ohne auf die Wünsche anderer Rücksicht zu nehmen.

Diesmal würde er ihr nicht zu Hilfe kommen. Vielleicht würde die Erfahrung ihr gut tun.

Sie wissen schon warum ihr Kind heute ein Problemkind ist. Als Kleines konnte es sich schon nicht beherrschen - hat es ungehemmt Süßigkeiten in sich hineingestopft. Hätten Sie damals nur schon eingegriffen.

Zero-Toleranz - Handeln bevor es zu spät- pädagogisch betreute Verhaltensnachschulung schon für Kinder ab dem ersten Lebensjahr. Institut für präventive Pädagogik- www.schulefürübermor.de
- transnet: tt.brainforming.cg

Rauchen gefährdet Ihr Erbgut. -

Raucherinnen fügen uns allen Schaden zu und vor allem ihren Nachkommen-

Auch von Jugendlichen ist verantwortungsbewußtes Handeln im Umgang mit der Welt zu verlangen. -

Rauchen ist der Anfang, ungeschützter Sexualverkehr das nächste, und dann betteln sie um Hilfe für ihre geschädigten Kinder.

Karin hatte sich entschieden, sie hatte das Studium hingeschmissen. Sie würde in die aufgegeben Bereiche der Stadt ziehen. Sie hatte Lust auf die Straße zu rennen und sich irgendeinen beliebigen Mann als Samenspender zu suchen- ungeplant, ungetestet. Aber sie wußte, sie würde keinen finden. Hier hatten alle Angst vor den juristischen Folgen und; *'So was ist unverantwortlich - gerade als Frau trägst Du Verantwortung für das Leben.'* Sie wußte, wie ihre männlichen Mitstudenten sich aufpumpen konnten, wenn einmal eine Frau sexuelle Freizügigkeit einforderte. Sie lachte bei dem Gedanken - einfach mit dem nächsten Bettler ein Kind zu zeugen. Vielleicht gab es im Slum Männer, die dazu bereit waren.

Erst einmal würde sie sich eine Arbeit suchen müssen. Ihr Geld würde nicht lange reichen. Keine Sicherheitskontrollen mehr- Krüppel auf den Straßen- Rauchen, wann und wo sie wollte- aber auch Elend und Gewalt.

Sie hatte geträumt überfallen zu werden und war letzte Nacht schweißgebadet aufgewacht. Erst einmal würde sie bei einer Freundin unterkommen.
Sie hatte es ihrem Vater mitgeteilt. Es würde Tratsch unter den Kollegen geben. Sie prustete durch die Nase.

Die neue Stellung der Frau. Heute übernahmen vor allem die Mütter die Aufgabe, für die Qualität des genetischen Materials, das sie an ihre Kinder weitergaben, und für die Ausbildung zu sorgen. Die heutige Frau war Managerin ihrer Familie und ihres eigenen Fortkommens.

An einer Ecke spielten einige Kinder

Geburtsklinik

'..

ehne mehne muh

raus bist du,

ehne mehne meck,

und du bist weck'

Freiheit ist Einwandfreiheit!

Es war noch früh am Morgen als es an der Tür klingelte. Karin hatte sich gerade einen Kaffee aufgesetzt. Als sie öffnete, ließ man ihr keine Chance. Ihr Schrei verhallte im Treppenhaus. Die Nachbarin war nicht verwundert. Das war wohl besser so. Die Spritze wirkte sofort. Sie würde jetzt lernen vernünftig zu sein. Die zwei Männer und die junge Ärztin im weißen Kittel dankten dem Sicherheitsdienst für die Hilfe. Die junge Ärztin sah den Widerstand ihrer Patientin. Die Neukonditionierung würde lange dauern. Wahrscheinlich ein weiterer hoffnungsloser Fall für die Klinik. Aber der Vater zahlte ja, wohl weil er sich den Fehlschlag nicht eingestehen wollte so was kam vor.

Das Kind kletterte im Sonnenschein auf einem der Denkmäler herum. Hier standen sie, alle wichtigen Köpfe der modernen Genetik. Als die Mutter weitergehen wollte und das Kind an die Hand nahm, fiel ihr Blick auf die Namenstafel- Peter Singer -.

Peter Singer - sie überlegte einen Moment, dann fiel ihr ihr Wissen aus der Schulzeit wieder ein. Ein Ethiker, der sich als einer der ersten gegen das Unglück behinderter Kinder gewandt hatte gegen den Zwang ein behindertes Leben führen zu müssen. Heute hatte man Mitleid mit den Kleinen und solch ein Elend wurde frühzeitig beendet.

Sie hob ihr Kind hoch und herzte die einwandfreie Haut.

Auch im Jahr 2084 pflanzte sich nur der kleinere Teil der Menschheit verantwortungsbewußt in Vitro fort. Übernahm nur das oberste Viertel die Verantwortung für die genetische Disposition ihres Nachwuchses. Die Unterschichtentrieben es nach wie vor wie die Tiere.

Professor Jorzig saß in seinem Sessel und beobachtete die Veränderung des virtuellen Aquarells. Es würde ihn ein Vermögen kosten, aber sie war seine Tochter. Sie hatte tatsächlich geplant in die Slums zu gehen. Was war nur mit ihr passiert?

Sie hatte sogar gedroht ein Kind mit einem Devianten zu zeugen. In einem Aschenbecher hatten sie die Reste ihres genetischen Dispositionsausweises gefunden. Er begriff sie nicht mehr. Auch

dieses Rauchen. Das mußte die hormonale Disposition ihrer Mutter sein. Zum Schluß war es mit ihr genauso gewesen. Sie hätten sich auch für eine Leihmutter entscheiden und nicht nur ihre genetische Disposition ersetzen sollen.

Aber er konnte Karin nicht aufgeben, verkommen lassen- sie sollte eine Chance haben. Sie hatte doch auch seine Dispositionen- vielleicht war er zu konservativ, zu altmodisch familiär.

Aber er würde für die Klinik aufkommen. Zur Not den Rest ihres Lebens.

In der nächsten Folge lesen Sie: Wie wird es Karin weiter ergehen? Hat Karin noch eine Chance? Gibt es Möglichkeiten zum Widerstand?

2084

Folge 2 - Unter Beobachtung

Was bisher geschah: Karin Jorzig die Tochter des berühmten Professor Jorzig und zu den 100 genetisch wertvollsten Subjekten der Gesellschaft gehörend, entscheidet sich alles aufzugeben und in die aufgegebenen Gebiete der Stadt zu ziehen. Ihr Vater kann das aufgrund seiner gesellschaftlichen Stellung nicht zulassen und läßt sie in die Psychiatrie einweisen. Niemand weiß, wo sie ist.

Das erste was Karin sah als sie erwachte war der wunderschöne Garten jenseits des Fensters. Sie lag in einem Bett. Auf einem Stuhl lag Kleidung die noch unbenutzt aussah. Das Zimmer hatte noch einen Stuhl, einen Tisch einen Schrank, einfach aber nicht geschmacklos. Die Tür hatte weder einen Griff noch einen anderen Öffnungsmechanismus. Das Fenster war nicht zu öffnen und bruchfest.

Sie dachte erst sie würde die Kleidung nicht benutzen- lieber nackt rumlaufen. Da hörte sie die Stimme. Die Kameras die das Zimmer überwachten waren wirklich kaum zu sehen.

Sie duschte sich - auch hier wußte sie sich beobachtet.

'Guten Morgen Karin, Ich bin Clarissa Deine persönliche Begleiterin überall in diesen Räumen. Ich bin nur für Dich da. Ich weiß, daß Du mir jetzt noch nicht glaubst und vertraust, das macht nichts.

Du wirst die Zeit bekommen die Du brauchst.

Ein Frau ist Dir doch lieber als Betreuerin - oder habe ich falsch geraten?

Soll ich mich lieber in einen Mann verwandeln?'

Karin hätte sich fast übergeben. Sie hatte in ihrer Studienzeit über das individuelle Psychiatrie-Betreuungsprogramm von amtex gelesen. Eine virtuelle psychiatrische Betreuungsperson ganz auf die individuelle Patientin zugeschnitten, lernfähig, einfühlsam so schrieben sie. Es gab praktisch nur noch Verwaltungspersonal in den Kliniken.

'Du weißt, Deine Aufenthaltsdauer und weitere Behandlung liegt in meinem Ermessen.'

Konnte mensch einen Computer betrügen? Karin wußte das jede Ihrer Bewegungen, der Gesichtsausdruck, Blutdruckschwankungen, alles ausgewertet wurde.

Das eigene Kind, eine geborene Lügnerin. Sie erinnerte sich noch an den Schock, als die Ärzte ihr mitteilten, daß ihre Tochter diese Disposition hatte. Heute hatte sie sich wider einmal den Tag Zeit genommen um ihre Tochter im Kindergarten zu beobachten. Sie schaltete den Bildschirm ein und klickte die Kameras im Kindergarten durch. Da saß ihr Tochter- wieder allein in einer Ecke. Und war es nicht verständlich, daß niemand mit der Defekten spielen wollte.

Wenn sie sich wenigstens bemüht hätte.

Am Abend brachte sie ihre Tochter wie zufällig auf den Tag im Kindergarten zu sprechen. Und da war es wieder, das Kind erzählte, vom Spiel mit den anderen, daß gar nicht stattgefunden hatte.

Sie konnte diese ewige Lügerei nicht mehr aushalten, aber alles war kalt in ihr; *'Lüg nicht schon wieder.'*

Dann sperrte sie die Kleine in ihr Zimmer.

Was sollte nur aus ihr werden? Dabei hatten sie jede Minute ihrer Entwicklung überwacht. Aber gegen die genetische Festlegung waren sie nicht angekommen.

Der junge Mann wurde ohne Verzögerung von mehreren Sicherheitskräften zu Boden geworfen und abgeführt. Das war lange nicht mehr passiert. Zwei PassantInnen hatten den Mann vorher daran gehindert über einen Zaun zu fliehen. Daß Tragen von Masken in der Öffentlichkeit war außer zu genehmigungspflichtigen Anlässen untersagt.

Der junge Mann schrie als die Uniformierten ihm den Arm verdrehten.

Die Frau am Kiosk; *'Na - der wird auch noch lernen sich ordentlich zu benehmen - so oder so.'*

Die Gänge waren bisher immer leer gewesen. Es war das erste mal seit - sie wußte die Zeit nicht mehr - daß Karin einen Menschen sah.

Die Frau saß leicht zitternd und zusammengezogen in einem Fenster.

Karin näherte sich nur zögernd; *'Hallo.'*

Die Frau blickte auf; *'Hallo, Du mußt mir helfen. Wenn ich nicht bestehe komme ich nach F4.'*

'Wobei helfen? Was ist F4?'

Die Frau schlug gegen die Wand; *'Ich muß bestehen, ich bin in der Selektion, Du bist meine letzte Chance. Ich muß meine soziale Kompetenz beweisen. Sonst komme ich nach F4.'*

'Was ist F4?'

'Keine weiß das. Niemand kommt zurück. Ich habe eine Woche Zeit.'

'Was mußt ich tun?'

'Das weiß ich nicht - frag doch Ihn.'

'Wen?'

'Diesen scheiß Computer.'

Jetzt verschmierte sie Rotz auf der Kameralinse an der Decke. Sie sprang immer wieder hoch.

'Aber, aber, da waren wir doch schon einmal weiter.' - Eine dunkle Männerstimme von irgendwoher.

Karin versuchte die Frau zu beruhigen; *'Wer ist das?'*

'Dieser scheiß Computer.'

'Ich bin Mischa Ninas persönlicher Berater, schön Dich kennen zu lernen Karin.'

Es hätte nur noch gefehlt das Ihr eine Hand kreisend über den Rücken gestrichen hätte.

Karin nahm Nina in die Arme.

Sie lief durch den Wald. Hier war jeglicher Eingriff verboten. Als Kinder hatten sie die Pfade trotz Verbot verlassen. Orte an denen eine niemand sah.

Ihr Freund sah ihre Unruhe; *'Du mußt Dich nicht sorgen - seit letztem Jahr ist der ganze Wald kameraüberwacht.'*

Sie mußte laut loslachen und fing an zu singen; *'Im Wald da sind die Roäuber, Roäuber,..'*

Er verstand das natürlich mal wieder nicht.

Aus den Gerichtsakten I

Es war ein Unfall. Das Gericht schloß die Akten mit der Bemerkung, das sich die junge Frau durch ihre Ablehnung ein Ortungsgerät zu tragen selbst verdächtig gemacht habe. Die beiden Polizisten mußten deshalb annehmen es mit einer Kriminellen zu tun zu haben. Auch wenn das Tragen von Ortungsgeräten keine Pflicht war- so war es doch zumeist Nachts allgemein üblich. Das sich der Schuß aus der Waffe löste war sicher tragisch.

Sie wußte nicht wann sie sich in Nina verliebt hatte. Ob am dritten oder am vierten Tag. Nina spottete nur; *'In wen solltest Du Dich auch sonst verlieben?'*

Sie umarmten, sich verbrachten nicht nur die Tage miteinander.

'Na, da werden Mischa und Clarissa aber eine Menge auszuwerten haben.'

'Vielleicht stürzt das Programm ja ab.'

Heute war der siebte Tag.

Sie bemerkte das Gas nicht gleich. Sie konnte sich nicht einmal mehr verabschieden. Als sie aufwachte war Nina nicht mehr da. Dann rannte sie allein durch Gänge, prügelte auf die Wände ein. Und schrie.

'Ninaa! - Ninaa!'

Aber nur die Stille antwortete ihr - und dann nach einer Weile Clarissa.

'Nina war leider ein hoffnungsloser Fall. Wir mußten sie nach F4 überweisen. Es tut mir leid. Wir verlieren ungern eine Patientin. Ich möchte Dich nicht auch noch verlieren.'

An diesem Tag versuchte sie das erste mal soviel wie möglich zu beschädigen- zu zerschlagen.

Aus dem Lexikon

Childwatching - Die heute allgemein übliche Technik das Verhalten und die Entwicklung von Kindern kontinuierlich aufzeichnen zulassen und auszuwerten wurde zuerst in den USA in den 90er Jahren des 20ten Jahrhunderts in einigen Kindergärten entwickelt. Nach dem dort Kameras installiert worden waren um Bilder ins Internet übertragen zu können wurde auch sehr bald der Nutzen der Aufzeichnung und psychosozialen Auswertung erkannt. Aber erst als im Jahr 2011 einige Kommunen mit der flächendeckenden Aufzeichnung und Übertragung des Kindesverhaltens von Spiel- und Freizeitflächen aus begannen, wurde es möglich vollständige Verhaltensmuster präventiv auszuwerten. Mit dem Gesetz zur Unterstützung von Eltern bei ihren Erziehungsaufgaben wurden 2020 die Kommunen gesetzlich verpflichtet die flächendeckende Kamerabetreuung von Kindern in der Öffentlichkeit zu gewährleisten.

Aus den Gerichtsakten II

Die Frau hat mit den beiden hr nur entfernt bekannten Männern bewußt den

Videoüberwachungsbereich verlassen. auf die beiden Männer mußte dies als Aufforderung wirken. Zumindest unbewußt kann der Frau ein Spiel mit dem Risiko unterstellt werden. Das Strafmaß für den Vorwurf der Vergewaltigung ist deshalb auf einen minderschweren Fall zu reduzieren.

Nina war eine Woche weg- oder eine Ewigkeit. Karin stand von ihrem Bett auf und entschied sich. Sie ging systematisch vor. Zuerst schlug sie ihren Kopf gegen die Wand, das kostete die meiste Überwindung. Sie brauchte das Blut. Überall, wo sie die Kameraaugen erreichen konnte schmierte sie etwas hinein. Sie wußte, daß sie nicht sehr lange Zeit haben würde, bis zur Ruhigstellung. Aber Clarissa ließ nichts von sich hören. Dann versuchte sie die Elektronik zu pinkeln.

Aber es passierte immer noch nichts.

Sie sah sich um - das Bett.

Tatsächlich ließ sich der Bettpfosten ausbauen. Als die erste Kamera zerklirrte brach sie in Gelächter aus, dann rannte sie durch die Gänge.

Erst jetzt kam das Gas - und Clarissas Stimme: *'Es tut mir leid Karin.'*

Sie: *'Manchmal wird mir alles zuviel mit dem Kind.'*

Die beste Freundin: *'Komm - Du hast Dir das ausgesucht. Du wolltest doch das Kind.'*

Sie: *'Muß ich deshalb alles alleine machen.'*

Die beste Freundin: *'Du wolltest doch kein weiteres Screening, keine genetische Aufwertung. Dann mußt Du jetzt auch so konsequent sein und mit dem Kind mehr üben. Du hast das entschieden.'*

Aus der Werbung I

Ein kleiner genetischer Schalter ein großer Schritt für die Frau.

Schalten Sie ihre Menstruation ab- kein Geruch mehr, kein Blut.

Haben Sie sich noch nicht gewundert, wieso Ihre Freundin auch an ihren Tagen so natürlich ist?

Als sie aufwachte, wußte Karin noch bevor sie die Stimme des Computers hörte, daß sie nun auch in der Selektion war. Es war egal. Vielleicht würde es dann vorbei sein.

Sie kauerte sich in eine Ecke und versuchte alles zu vergessen- nur nicht Nina.

Als sie die andere Frau sah, die sich ihr unbeholfen näherte, schrie sie sie an, drohte ihr mit Schlägen.

Alles konnte passieren, alles, aber das mit Nina durfte sich nicht wiederholen, also schlug sie irgendwann auch zu.

Dann schrie sie, trommelte gegen die Wände- sie wollte keine Woche warten.

Und Clarissa gab auf. Das Gas kam. Das letzte was sie hörte war; *'Sie kommt nach F4.'*

In der nächsten Folge lesen Sie: Was bedeutet F4? Lebt Nina noch? Werden die beiden sich je wiedersehen?

2084

Folge 3 - F4

Was bisher geschah: Karin Jorzig entscheidet sich alles aufzugeben und in die aufgegebenen Gebiete der Stadt zu ziehen. Daraufhin läßt sie ihr Vater, der berühmte Professor Jorzig, in die Psychiatrie einweisen. Dort lernt sie Nina kennen und lieben. Da beide sich nicht anpassen, werden sie nach F4 deportiert. Niemand weiß was F4 ist.

Als Karin aufwachte stand Nina neben ihrem Bett und noch eine andere Frau. Der Raum war ein anderer, ebenerdig mit offenen Fenstern.

'Wo sind wir?'

'Auf einer Insel.'

'Was wollen SIE von uns?'

'Gar nichts - wir sind hoffnungslose Fälle, - Überzüchtung.'

'Wovon ..?'

'Sie werfen Lebensmittel ab. Ab und an kommt ein Roboterwartungsschiff.'

'Aber wieso?'

'Du weißt doch; "Dies ist die humanste Gesellschaft, die es jeh auf der Erde gab." Und wir sind doch krank.'

'Kommt nie jemand?'

'Sie haben Angst vor Ansteckung.'

'Das ist also F4.'

'Du hattest etwas anderes erwartet - nicht?'

Das letzte hatte die andere Frau gesagt.

2000

Er: *Jetzt reg Dich doch nicht so auf.*

Sie: *Du könntest Dich auch mal um das Kind kümmern.*

Er: *Meine Eltern nehmen die Kleine sicher gerne mal.*

Aus der Werbung II.

Manche meinen, wir sollten essen was auf den Tisch kommt. Wir nicht! Ernähren Sie sich verantwortungsbewußt. Meßen Sie Rohkost vor dem Essen mit dem neuen Fluoreszenzspektrometer von Ökotrop. Essen Sie keine graue Kost.

Die Insel war nicht sehr groß. Aber es gab einen schönen Strand und auch einsame Wege. Nur 47 Frauen, das waren alle, die hier lebten, - 47 für den Rest des Lebens.

'Keine Männer?'

'Glaubst Du die wollen, daß sich sowas wie wir noch vermehrt?'

Anja war schon lange hier. Sie töpferntenützliche und unütze Dinge- überall auf der Insel waren ihre Werke verstreut.

'Find Dich ein. Mach was, was Dich ausfüllt.'

'Du und Nina, Ihr könnt nicht nur schlafen und vögeln, das wird auf die Dauer langweilig.'

'Natürlich sind welche neidisch auf Euch.'

Andere hatten sich auf den Hüttenbau spezialisiert.

'Was haben die Kreuze am Strand zu bedeuten?'

'Das'

'Sie haben es nicht mehr ausgehalten.'

'Es waren viel mehr aber sie werden immer wieder weggespült.'

'Wer?'

'Die Kreuze.'

'Was ist mit Boten.'

'Die zerstören SIE.'

2020

Er: *'Jetzt reg Dich doch nicht so auf.'*

Sie: *'Ach und wer kümmert sich sonst um das Kind.'*

Er: *'Wir bezahlen ja schließlich für den Ganztagshort.'*

Rohkost. Er konnte das nicht essen, überall quoll noch der rohe Saft hervor. An einigen Stellen war das Gemüse verfärbt. Eine Stelle war sogar matschig. Er wußte, daß er sich würde übergeben müssen. Zuhause erholte er sich bei einer Portion Einweißextrakt mit Balasstoffen und einem isotonischen Getränk.

Die Frau fiel aus der Gruppe heraus. Sie hatte auch ihren Namen noch nie gehört. Die anderen mieden sie. Auch Nina wußte nicht warum. Als sie wieder einmal an der Hütte der Frau vorbeikamen, sprach sie sie an.

'Na neu. Wollt Ihr nicht Gedichte rezitieren, daß fehlt noch auf der Insel.'

'Was soll Frau sonst tun? - Außer verrückt werden.'

'Wie wäre es mit Widerstand.'

'Widerstand ist gut, aber wie?'

'Du mußt die Diskurse der Macht gegen sich selbst kehren.'

'Ich glaube nicht daß Du sie mit Reden schlagen kannst.'

'Das habe ich auch nicht gesagt.'

'Was meinst Du sonst? Was hast Du vor?'

'Ich weiß nicht ob ich Euch trauen kann. Kommt morgen noch mal vorbei wenn Ihr SIE noch haßt.'

'Ich bin übrigens Lira.'

2060

Er: *'Jetzt reg Dich doch nicht so auf.'*

Sie: *'Du kannst das Kind nicht nur vom Computer erziehen lassen.'*

Er: *'Das Programm ist vollständig optimiert - und weiß viel mehr als Du.'*

Die ganze Zeit als sie miteinander sprachen irritierte sie das Aussehen ihrer Gesprächspartnerin. Wie konnte eine gebildete Frau es zulassen, daß ihr Haarein den Achselhöhlen wuchsen, und dann noch in solchen Mengen. Es gab doch Mittel und Wege. Ihre Eltern hatten zum Glück im Kindesalter durch einen kleinen Eingriff vorgesorgt. Sie konnte gar nicht richtig zuhören.

Am nächsten Tag gingen Nina und Karin wieder bei Lira vorbei.

Sie lächelte sie an.

'Kommt mit!'

Im inneren ihrer Hütte war ein Keller, von außen nicht sichtbar.

Und dann - Karin sog die Luft ein. Es war das letzte, was sie erwartet hatte.

Ein Genlabor.

'Du mußt den Feind mit seinen eigenen Mitteln schlagen. Es geht darum die herrschenden Diskurse aufzunehmen und sie gegen sich selbst zu wenden.'

'Wie soll das funktionieren?'

'Auf dieser Insel waren und sind lauter Frauen, die nicht eingliederungsfähig waren - renitent, unbehandelbar. Ich habe die entsprechende Gensequenz extrahiert. Ansonsten bedurfte es nur noch ein wenig somatischer Gentherapie, verknüpft mit einem sich schnell ausbreitenden Retrovirus.'

'Glaubst Du daran?'

'Darum geht es nicht. SIE glauben daran, daß ist das einzige, was zählt. SIE werden daran erkranken. Aber ich brauche jetzt Hilfe.'

2080

Er: *'Jetzt reg Dich doch nicht so auf.'*

Sie: *'Du könntest wenigstens die Implantate der Kleinen warten.'*

Er: *'Ach als Mann soll ich mich wieder um die Technik kümmern - ich würd auch viel lieber mit der Kleinen spielen.'*

Theaterstück - 2030

Die Scenerie:

Eine nicht sehr belebte Straße am Rande der Einkaufszone der Stadt.

MitspielerInnen:

Zwei uniformierte Sicherheitsleute,

ein älteres Ehepaar,

ein verwahrlost aussehender Mann mittleren Alters.

(Der Mann steht in einer Hausecke bei einigen Mülltonnen auf der Straße. Die Sicherheitsleute nähern sich ihm unbemerkt, reißen ihm auf einmal die Beine weg und legen ihm Handschellen an. Das ältere Ehepaar kommt hinzu.)

Die Ehefrau zu den Sicherheitsleuten: *'Was soll denn das?'*

1. Sicherheitsmann: *'Der Mann ist hier illegal, er hat keine Innenstadtsteuer bezahlt. Wir schaffen ihn raus.'*

Der Ehemann: *'Was Sie da machen ist Diskriminierung.'*

1. Sicherheitsmann: *'Alle die bezahlen dürfen sich hier auch aufhalten. Wir behandeln alle gleich.'*

2. Sicherheitsmann: *'Darf ich mal ihre Ausweise sehen.'*

Die Frau kramt einen Ausweis hervor.

2. Sicherheitsmann: *'Ah eine ermäßigte Seniorenkarte. Sie wissen daß Sie Samstags nach 20.00 Uhr hier nicht mehr sein dürfen.'*

Der Ehemann: *'Das ist ja noch 2 Stunden hin.'*

1. Sicherheitsmann: *'Der Mann kann froh sein, wenn wir keine Anzeige aufnehmen.'*

Die Ehefrau: *'Aber der Mann hat doch gar kein Geld. Da nehmen Sie ihm doch jede Freiheit.'*

2. Sicherheitsmann: *'Dann muß er halt arbeiten. Entschuldigen sie, aber wenn Sie morgens zu faul sind aus dem Bett aufzustehen, bezichtigen sie doch auch niemanden der Freiheitsberaubung.'*

Als Karin aufwachte mußte sie lächeln. Ein Anarchavirus, sie konnte es immer noch nicht fassen. Und heute würden sie versuchen es zu verbreiten. Sie wußte nicht was passieren würde. Aber ansich war das egal. Sie würde zusammen sein mit Nina- was war sonst schon wichtig. Nina hatte vorgeschlagen das Virus Anarcha IV zu nennen, da Lira erzählt hatte, daß ihre ~~ersten~~ 3 Versuche zur Synthetisierung des Virus gescheitert waren. Heute kam das Roboterwartungsschiff.

Lesen Sie auch die letzte Folge: Haben Karin, Nina und Lira eine Chance? Wird der Virus tatsächlich wirken? Werden die Drei überleben?

2084

Folge 4 Fin - Anarcha IV

Was bisher geschah: Karin Jorzig wurde von ihrem Vater in die Psychiatrie eingewiesen, weil sie versucht hatte auszubrechen aus ihrer Welt. Dort lernt sie Nina kennen und lieben, beide werden nach F4 deportiert, einer einsamen Insel. Zusammen mit 47 Mitgefangenen sollen sie dort den Rest ihres Lebens verbringen. Niemand sonst ist auf der Insel. Aber eine Frau plant schon lange den Widerstand. Lira hat ein anarchistisches Retrovirus entwickelt. Bald kommt der Tag an dem sich alles entscheiden wird.

Das Roboterwartungsschiff lag draußen vor Anker. Lira schätzte die Besatzung auf maximal 7 Mitglieder. Der Versorgungsroboter hatte inzwischen die Insel erreicht und Lebensmittel und andere Versorgungsgüter abgeladen. Lira, Karin und Nina hatten sich im Recyclingmüll versteckt. Der Roboter würde die Müllboxen mit an Bord nehmen- aber was dann? Karin spürte das Schaukeln beim Transport. Dann ein Gefühl als ob sie Karussell fahren würde, bis alles plötzlich stoppte. Sie mußten an Bord angekommen sein. Ihr Plan war sich auf dem Schiff zu verstecken. Karin versuchte gerade sich bequemer hinzusetzen, als es plötzlich taghell wurde. Sicherheitsleute griffen sie.

'Die kommen gleich auf die Insel zurück', das war der Kapitän.

Lira und Nina standen auch mit dem Gesicht zur Wand. Aber Nina lächelte und im nächsten Moment zerplante ein Glaskolben mit Virusflüssigkeit. Ein Sprühregen ging auf die Anwesenden nieder.

Lira drehte sich zum Kapitän, *'Ein Virus, ein sehr wirksamer - ich habe die Unterlagen dabei, wenn Sie selbst sehen wollen'*.

Die Sicherheitsleute wollten die Zentrale informieren, aber der Kapitän lehnte das vorläufig ab *'Ich mach mich doch nicht lächerlich.'* Die Schiffsärztin sollte zuerst die Unterlagen prüfen. Die drei Frauen wurden einzeln eingesperrt.

Es dauerte mehrere Stunden. Karin war halb eingeschlafen, als sie die Geräusche hörte, als würde ...

Auf einmal ging die Tür auf, es war eine der Leichtmatrosinnen.

'Ich brauche Hilfe, halt das mal.'

'Was wird das?'

'Ich baue einen Drachen, den lasse ich dann am Heck steigen, bei der Fahrt des Schiffes geht das sicher gut.'

'Was ist mit dem Kapitän?'

'Der hat sich in seiner Kajüte eingesperrt und guckt alte Folgen von Star Trek.'

'Hast Du auch einen Schlüssel für die anderen Sicherheitszellen?'

'Liegt da, aber faß erst mal mit an.'

Die ganze Zeit war Karin irgendetwas seltsam vorgekommen, aber erst jetzt begriff sie, daß es die lila Haare der Matrosin waren, die sie irrierten. Sie hob den Schlüssel auf und befreite Nina und Lira.

Als Karin, Nina und Lira an Deck gingen kümmerte sich keine um sie. Die Sicherheitsleute saßen in einer Ecke und versuchten Stricken zu lernen.

Wieder das Gefühl der Irritation- alle hatten lila Haare. Es gab helles und dunkles, rotstichiges und grünstichiges lila. Auch sie selbst schien lila Haare zu bekommen.

Wieso haben auf einmal alle lila Haare?

Lira lachte; *Das ist ein Effekt des Virus, die Menschen müssen doch auch bemerken daß sie an Anarchie erkrankt sind - damit sie wissen, daß sie sich jetzt tun dürfen, was sie schon immer wollten.*

Die Schiffsärztin hatte in einer Kabine einen Raum für besondere Rauscherfahrung eingerichtet und suchte jetzt ProbandInnen, da sich aber bisher niemand gefunden hatte, hatte sie offensichtlich einiges im Selbstversuch getestet.

Der Koch hatte sich in der Küche des Schiffes eingesperrt. Die Schotten waren dicht. Hier würde kein Virus eindringen. Dann sah er die Schiffskatze, wie sie mitten zwischen Töpfen auf der Anrichte saß und nach Fleischstückchen fischte. Als er sie verschlucken wollte fauchte sie und kippte dann einen der Töpfe um.

An das Tier hatte er nicht gedacht. Und jetzt bemerkte er auch den lilastichigen Farbton in ihrem Fell.

Ängstlich zog er sich zurück, horchte in sich hinein, ob auch die Katze den Virus übertragen konnte. Er fühlte sich seltsam, jetzt war auch alles egal.

Er zog den Kittel aus und tat, was er schon immer hatte ausprobieren wollen. Er versuchte mit einem Wurf einer Kartoffel alle Konservendosen gleichzeitig aus dem Regal zu befördern. Die Schotten konnte er jetzt auch wieder öffnen.

Inzwischen kümmerte sich niemand auf dem Schiff mehr um die Routine. Nina und Karin hatten alle Hände voll zu tun. Während Lira sich vom Koch in der Kombüse dabei helfen ließ die Retroviren weiterzuvermehren, waren die beiden damit beschäftigt zu überlegen, wie sie unauffällig den nächsten Hafen anlaufen könnten.

Der erste Offizier, der gerade einen Joint rauchte, machte nur unsinnige Vorschläge Außerirdische melden. Als plötzlich die Maschinen stoppten. Die Maschinistin hatte beschlossen schwimmen zu gehen, das Wetter war danach.

Nina verlor langsam die Geduld- *'Sauhaufen'*.

Karin war völlig begeistert- *'Ist doch toll'*.

'Wenn Du auch schwimmen gehst, sind wir geschiedenen Leute.'

Das war ihr erster Streit.

Plötzlich hörten Sie eine Stimme; *'Wartungseinheit 2C4 bitte melden. Was ist bei Ihnen los sie haben mitten auf ihrer Route gestoppt.'*

Beide schwiegen - außer dem ersten Offizier waren sie die einzigen auf der Brücke. Nina stieß Karin in die Seite - antworte.

'Die Maschinen haben plötzlich gestoppt.'

'Wissen Sie weshalb?'

'Ja, die Hitze - aber die Maschinistin wird sie wieder in Gang setzen.'

'Laufen Sie trotzdem vorsichtshalber den nächsten Hafen an. Wir schicken ihnen einen Schlepper entgegen.'

Die Schiffskatze war jetzt wunderschön lila violett gescheckt, Karin fragte sich, ob das lila auch auf andere Tierarten übertragen würde, lila Möwen, lila Fische- irgendwann würde es vielleicht etwas eintönig.

Im Hafen konnten Lira, Karin und Nina unbemerkt im Chaos das die Mannschaft auslöste untertauchen. Sie brauchten unbedingt eine unauffällige Kopfbedeckung. Nina klappte ihnen Fahrräder und Fahrradhelme, so waren die Haare kaum zu sehen.

Vielleicht hatte die Polizei schon Hinweise auf lila gefärbte Haare bekommen.

Sie fügten die Viren an unterschiedlichen Stellen dem Trinkwasser zu.

Dann tauchten sie in einem leerstehenden Gebäude unter.

10 Stunden später informierten Lira die Medien.

Als die erste Warnung kam, war es zu spät- auch die Ausgangssperre kümmerte keine mehr. Zuerst versuchten die Sicherheitskräfte noch alle Personen mit lila Haaren zu isolieren, aber als auch die Katzen und Hunde als Überträger kenntlich wurden brach das System zusammen. Alle hatten irgendwann im Laufe des Tages Wasser getrunken. Kurz nach den ersten Meldungen setzten auch die Wirkungen massenhaft ein. Vielen Leuten schienen die Anweisungen völlig egal. Und nach jeder weiteren Meldung in den Medien verbreitete sich der Virus rasant. Die Offiziellen verließen panikartig diesen Teil des Landes, aber wo immer sie hinkamen, Anarcha IV breitete sich auch dort schon aus.

Einige Infizierte hatten sich offensichtlich die Haare gefärbt um unauffällig in andere Landesteile eindringen zu können. Auch eine kurzfristige Verordnung zur Beschlagnahmung aller Haarfärbemittel kam zu spät.

Der Vertreter Hartmut F. fuhr an diesem Tag seine übliche Route. Das Radio hatte er nicht eingeschaltet, so daß er vom Virus nichts erfuhr. Wie immer hielt er sich bei den Ortsdurchfahrten nicht an Geschwindigkeitsbegrenzungen. Die Autowracks vor sich sah er gerade noch rechtzeitig um Bremsen zu können. Zu sehen war niemand. Als er Ausstieg stürzte eine Horde Kinder an ihm vorbei. Mit lila Haaren, das schien eine neue Mode zu sein. Von seinem Auto ließen sie nur eine verbeulte Karosserie übrig. Zwei der anderen AutofahrerInnen fand er an Bäume gefesselt und mit Wachsmalkreide bemalt.

Als Herr H. nach Hause kam mußte er feststellen, daß seine Frau zum Mittagessen seine Kakteen gedünstet hatte. Sie trug eine Perücke. Und auf seinem Lieblingssessel lag sein lilafarbener Schäferhund.

Eva Meyer war gerade 57 geworden. Sie maß jeden Morgen mit dem MediDock A ihre Körperfunktionen um festzustellen, ob sie auch gesund war. Zwar fühlte sie sich heute hervorragend, aber das Gerät zeigte bedenkliche Werte. Eva Meyer beschloß alle Termine abzusagen und nahm einige Tabletten.

Als ihre Tochter kam ging es Eva Meyer bereits sehr viel schlechter- die lila Haarfarbe ihrer Tochter fand sie recht unpassend. Aber ihre Tochter würde schon wissen, was modisch war. Erst als die Tochter sich über die Meßwerte des MediDock A halb kaputt lachte, wurde sie mißtrauisch. Als ihre Tochter das Gerät aus Spaß ausprobierte waren die Meßwerte eindeutig; Ihre Tochter war tot.

Als sie dann im Spiegel bemerkte, daß sich auch ihre Haare lila färbten, war sich Eva Meyer sicher, die einzige logische Schlußfolgerung war; Sie war auch tot, sie hatte alles hinter sich, dies mußte das Jenseits sein.

Endlich konnte sie tun, was sie schon immer wollte.

Als erstes schmiß sie den MediDock A aus dem Fenster.

Karin, Nina und Lira saßen im Restaurant, ihre Getränke mußten sie sich selber holen, die Bedienung sonnte sich auf der Straße, alle verfolgten die Vorgänge auf dem DreD-Schirm. Die

Reporterin, die sich die Freiheit nahm zwischendurch immer mal wieder von der Schwierigkeit des Verhältnisses zu ihrer Großmutter zu erzählen, machte es nicht einfacher, den ohnehin seltsamen Berichten zu folgen. Ein Kameramann filmte immer nur die Füße. Karin fand das nicht uninteressant. Wenigstens einmal keine lila Haare, obwohl auch der Haarflaum auf den Beinen leicht lila schimmerte, sie fand das doch noch gewöhnungsbedürftig. Außerdem war sowieso alles (un)klar, es gab Meldungen aus New York, Peking, Leningrad, Madagaskar und Tutlingen, alles in lila. Der Virus war überall.

Lira und Nina stießen an, nur Karin sah unglücklich aus. Lira berührte sie;

'Was ist?'

'Dann hatten die GenetikerInnen also doch recht - es funktioniert.'

'Was?'

'Die Gentechnik.'

'Nein - wieso?'

'Du siehst doch eine kleine genetische Veränderung und die Welt wird unregierbar. Du hast das Virus doch selbst entwickelt.'

'Das liegt nicht an den Genen.'

'Aber das Virus, sonst wäre ...'

'Nicht das Virus ist entscheidend, nur das Alle daran glauben, auch die Herrschenden. Alle glauben auf einmal das die Verhältnisse sich ändern - das ist es. Und keine fühlt sich schuldig, wenn sie Dinge tut, die sie schon immer wollte - schließlich liegt es ja am Virus, nicht? - Das einzige was dieses Virus wirklich bewirkt ist eine dauerhafte Veränderung der Haarfarbe. Das Virus ist nur die passende Ausrede für die Revolution.'

'Ja, und der Polizist vorhin - auf einmal hat er seine Uniform ausgezogen und ist dann im Unterzeug auf dem Polizeiwagen rumgehüpft.'

'Das hat er sich vorher nur nicht getraut.'

'Ja, aber ...'

'Ja, aber was? Wie sieht die Wirkung bei Dir aus, merkst Du schon was?'

--

'Meine Haare sind lila.'

'Und sonst?'

'Es wird Frühling.'

FIN



Kontakt Paula und Karla Irrliche:

Paula & Karla Irrliche über
- Studentische Vereinigung Kopfsprung
c/o AStA Universität Hannover
Welfengarten 1

30167 Hannover

EPost: Irrliche@gmx.net

